

Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz

*„ich würd sagen, es ist doch sehr erkenntnisreich,
mit so einem Wochenende einfach mal nicht nur
auf das andere Geschlecht, sondern grundsätzlich
auf sein Verhältnis zu Geschlechtlichkeit zu schauen“
(Aus dem Interview mit Martin, Z. 469-471)*

FORSCHUNGSBERICHT



Dipl. Päd. Nicole Justen

Prof. Dr. Anne Schlüter

unter Mitarbeit von

**Marianne Wefelnberg und
Sandra Nicole von Doetinchem de Rande**
(Studentische Hilfskräfte)

Das Forschungsprojekt war verankert am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung/Bildungsberatung unter Leitung von **Prof. Dr. Anne Schlüter**.

Laufzeit: 2008 – 2009

Durchgeführt wurde das Forschungsprojekt von **Dipl. Päd. Nicole Justen** (Wissenschaftliche Mitarbeiterin) unter Mithilfe von **Marianne Wefelberg** und **Sandra Nicole von Doetinchem de Rande** (studentische Hilfskräfte).

Finanziell gefördert wurde das Projekt durch die Gleichstellungsstelle der Universität Duisburg-Essen und die Fachschaft Erziehungswissenschaften.

Inhaltsverzeichnis

0. Vorwort	3
1. Ausgangssituation und Fragestellung.....	5
2. Stand der Forschung und eigene Vorarbeiten zur Konzeption des Forschungsprojektes	9
3. Zur Konzeption des Seminars „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz“	14
4. Zur Didaktik des Seminars „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz“	15
5. Programm des Seminars.....	17
6. Zur Konzeption des Forschungsprojekts	36
7. Auswertungsergebnisse des Videomaterials.....	38
8. Quantitative Forschungsergebnisse.....	41
8.1 Auswertung der Vorabfragebögen	41
8.2 Auswertung der Evaluationsfragebögen.....	43
9. Qualitative Forschungsergebnisse	50
10. Fazit & Ausblick	62
11. Literaturverzeichnis.....	65
12. Abbildungsverzeichnis.....	68
13. Anhang.....	69

0. Vorwort

Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung unterliegt vielfältigen Anforderungen, die in der Beschreibung der didaktischen Kompetenz sich sowohl auf theoretische als auch auf empirische Elemente beziehen. In der hochschulischen Qualifizierung für die Praxis der Erwachsenenbildung wollen und sollen Studierende Möglichkeiten der inhaltlichen und methodischen Gestaltung von Seminaren und Kursen kennen lernen. Dafür müssen sie generell der Frage nachgehen, wie Erwachsene lernen. Da sie selbst erwachsen sind, bringen sie ihre eigenen Lernstrategien, ihre eigenen Lerngeschichten mit. Dieses Wissen reicht allerdings meistens nicht aus, denn in der Praxis der Erwachsenenbildung existieren verschiedene Zugänge. Diese lassen sich zum Teil im Austausch mit anderen erfahren. Aber auch durch die Aneignung von theoretischem und empirischem Wissen über den Einsatz von methodischen Vorgehensweisen und didaktischen Überlegungen werden Chancen und Grenzen von Lernwegen einsichtig.

Der Ansatz der pädagogischen Biographiearbeit ist eine Möglichkeit über eigene Lerngeschichten zu reflektieren, und um über die Frage nachzudenken, welches theoretische, empirische und methodische Wissen für die Bildungsarbeit mit Erwachsenen sinnvoller Weise zu erlernen ist. Da Bildungsarbeit mit Erwachsenen sehr komplexe Anforderungen bereithält, besteht einerseits die Notwendigkeit sich im Studium im zeitlichen Nacheinander mit bestimmten Inhalten auseinanderzusetzen, andererseits sind diese Inhalte zusammenzubinden, um zu einem professionellen Selbst zu kommen.

Zum professionellen Selbst gehört auch Genderkompetenz, denn das Gelingen von Bildungsveranstaltungen braucht eine Planung und Durchführung, die ein Eingehen auf Teilnehmende nach Alter, Beruf, Milieus, Generationenzugehörigkeit und Lebenswelten bzw. Sozialisation berücksichtigt. So ist zumindest der Anspruch. Ob und wie dies gelingt, hängt sicherlich auch davon ab, welches professionelle Selbst ausgebildet wurde.

Um zu erfahren, wie die gegenwärtige Studierendengeneration mit der Genderfrage umgeht, haben wir uns auf eine Forschungsreise begeben. Diese diente einerseits der Ermöglichung sich mit der Genderthematik zu beschäftigen, andererseits aber auch, um eine Sensibilisierung für solche Fragen zu erreichen, um für den Erwerb von Genderkompetenz zu befähigen. Denn nach wie vor gilt: "das Geschlecht läuft immer mit": bei der Wahrnehmung, Einschätzung und Be- und Verurteilung anderen Verhaltens und des eigenen Handelns. Die Wahrnehmung zu schärfen, die Kommunikationsmuster zu überprüfen und die Denkweisen zu modifizieren, ist ein wichtiger Akt für gelingende Bildungsarbeit. Dies unter der Geschlechterperspektive zu üben ist nahe liegend und vielleicht weit reichender als man ahnen kann. Unsere Ausgangsüberlegung für das Forschungsprojekt, was in diesem Forschungsbericht dokumentiert wird, war: Das man sich mit den Methoden der Pädagogischen Biographiearbeit dem Thema "Förderung von Genderkompetenz" leicht nähern und damit den Stellenwert von Genderkompetenz nachvollziehbar machen kann. Gleichzeitig damit verbunden war auch die Idee, sich über ein spezifisches Thema mit den Methoden der pädagogischen Biographiearbeit beschäftigen zu können, um deren Anwendung in der Praxis auszuprobieren. Ein komplexes Unterfangen, so komplex wie die Praxis der Bildungsarbeit ist.

Essen, im Dezember 2009

Prof. Dr. Anne Schlüter

*„als ich nach Hause gekommen bin,
hab ich nur von Gender erzählt
und vom Seminar“*

(Aus dem Interview mit Clara, Z. 139/140)

*„war’n wunderbares Seminar,
hab selten so viel in so kurzer Zeit gelernt“*

(Aus dem Interview mit Sebastian, Z. 598/599)

1. Ausgangssituation und Fragestellung

Das Forschungsprojekt, die Relevanz pädagogischer Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei Studierenden des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaften bzw. des Masterstudiengangs Erwachsenenbildung zu untersuchen, gründet auf den positiven Erfahrungen bezüglich des Einsatzes biographieorientierter Methoden für die Bildungsarbeit mit Studierenden innerhalb von Hauptseminaren des Fachgebiets Erwachsenenbildung / Bildungsberatung von Frau Prof. Dr. Anne Schlüter im Institut für Berufs- und Weiterbildung der Fakultät für Bildungswissenschaften. Die Beschäftigung mit dem Thema Gender ist zunächst als ein fester Bestandteil der Lehr- und Forschungstätigkeiten am Lehrstuhl zu nennen. Seminare, Forschungsprojekte, Dissertationen und Diplomarbeiten, die sich explizit mit der Genderthematik befassen, sind am Fachgebiet fortwährend vertreten.

Im Bildungssektor wird die Genderthematik in sehr unterschiedlicher Ausprägung diskutiert. Laut dem Bildungsforscher Jürgen Budde ist in Bildungssektoren wie der Schule oder dem Kindergarten die Relevanz des Themas Geschlecht mittlerweile allgemein anerkannt¹. Es werden sowohl in der Schul- und Bildungsforschung als auch in der Bildungspraxis fortlaufend Konzepte diskutiert, die eine gendersensible Erziehung und Bildung, in den Fokus rücken. Selbst Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) sorgte kurz vor dem Bildungsgipfel 2008 mit einer kritischen Äußerung zur Koedukation in der Schule für Medienaufmerksamkeit. Ihrer Meinung nach sollten Jungen und Mädchen teilweise, speziell in den Bereichen Naturwissenschaft und Sprachen, getrennt unterrichtet werden, um jedem Kind

¹ Vgl. Budde 2008, S. 43

die bestmögliche Förderung zuteil werden zu lassen. Doch gerade an dieser Stelle setzt immer wieder Kritik von Seiten einiger ErziehungswissenschaftlerInnen, aber auch PolitikerInnen und LehrerInnen ein und verdeutlicht in diesem Fall in medienwirksamer Art und Weise die kontroversen Koedukationsdebatten. Von einem „Rückfall in finstere Zeiten“ spricht die Vorsitzende des Bundestags-Bildungsausschusses Ulla Burchardt (SPD) als Reaktion auf die Schavanäußerung². Hannelore Faulstich-Wieland, Erziehungswissenschaftlerin an der Universität Hamburg, befürchtet in einem pauschal geforderten monoedukativen Unterricht eine Verstärkung der Differenzierung zwischen Mädchen und Jungen, die geschlechterspezifische Rollenmuster beständig reproduzieren könnten. Sie plädiert für eine „reflexive Koedukation“³ mit dem Ziel der Dekonstruktion der Geschlechterrollen. Budde fordert vor allem genderkompetente Lehrkräfte, die in der Lage sind zu erkennen, wo sie selber Geschlechterstereotype verstärken und wissen, wie sie diese abbauen können⁴. Dreh- und Angelpunkt dieser Genderdiskurse ist zweifellos die Qualifizierung von Lehrenden für eine gendersensible Bildungspraxis. Doch gerade für den Bereich der Erwachsenenbildung, zu dem u.a. Qualifizierungsangebote für Lehrende gehören, sind laut einer Studie von Angela Venth aus dem Jahr 2006 „Genderpolitik und genderrelevantes Wissen für Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung noch nicht übersetzt und in klaren Positionen formuliert“ worden⁵. Venth bringt auf den Punkt, was insbesondere in der Erwachsenenbildungspraxis immer wieder zu beobachten ist. „Die Frage nach der Geschlechterperspektive in der Erwachsenenbildung provoziert auch gegenwärtig noch eher emotionale und assoziativ eingefärbte Reaktionen als theoretisch deutliche und praktisch bedeutsame Antworten. Sie bringt Abwehr, Indifferenz, Irritation und Neugier ans Licht, aber keine klaren, wissenschaftlich gestützten und bildungsrelevant profilierten Positionen.“⁶. Prof. Dr. Anne Schlüter zeigt in ihrem Artikel aus dem 2004 veröffentlichten Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft auf, dass der Geschlechterdiskurs in der Erwachsenenbildung zunächst durch selbstorganisierte Frauengruppen, Frauenbildungsarbeit und später auch durch

² Vgl. Jenter 2008, S. 33

³ siehe hierzu ausführlicher Faulstich-Wieland 1994, S. 325-342

⁴ Budde zit. nach Jagusch 2008, S. 32

⁵ Vgl. Venth 2006, S. 16

⁶ Ebd., S. 11

dezidierte Frauenforschung in die Disziplin getragen wurde⁷. Auch wenn es mittlerweile nicht mehr ausschließlich um Konzepte zur Frauenförderung geht und der Diskurs sich auf Geschlechterforschung sowie Gender Mainstreaming und Managing Diversity Konzepte ausweitet, ist die Erwachsenenbildung als Disziplin erst heute dabei, wissenschaftliche Erkenntnisse zur Genderthematik für ihre Praxisfelder geradlinig nutzbar zu machen. Die Frage nach der Relevanz von Geschlecht in der Erwachsenenbildung hat jedoch einen immer noch schwierigen Stand, der vor allem in den nur langsam zu verändernden tradierten patriarchalen Machtstrukturen begründet liegt. In Verbindung mit einer Defizitunterstellung, die mit vielen Angeboten aus der Frauenbildung assoziiert wird und bis in die Ansätze gegenwärtiger gendersensibler Erwachsenenbildung hinein wirkt, behält das Genderthema in der Disziplin der Erwachsenenbildung einen Sonderstatus. Es ist ein Verdienst besonders engagierter ErwachsenenbildnerInnen, dass derzeit vermehrt Konzepte entwickelt werden, die dazu führen sollen, dass Gender als Querschnittsaufgabe begriffen wird.

Da das Genderthema auch in Zukunft verstärkt von der Bildungsforschung in die Bildungspraxis und umgekehrt diskutiert und umgesetzt werden muss, ist auch ein Blick in das erziehungswissenschaftliche Studium sinnvoll. Wie werden dort Genderaspekte berücksichtigt und in die Lehre integriert? Traditionell gibt es Vorlesungen und Seminare, die explizit in Themen der Frauen- und Geschlechterforschung einführen und sich auf der theoretischen Ebene mit genderrelevanten Themen beschäftigen. Ganz langsam finden auch die Forderungen nach einer gendersensiblen Didaktik Gehör, vor allem aus dem Kreis derer, die sich auf gleichstellungspolitischer Ebene bereits mit dem Gegenstand befassen. Doch wie werden Studierende für das Genderthema sensibilisiert, um in ihrem zukünftigen Berufsfeld genderkompetent denken und handeln zu können? Für Studierende aller Fachrichtungen gibt es an Universitäten eine wachsende Anzahl von Angeboten zur Förderung von Genderkompetenz, vor allem in mehrtägigen Block-Veranstaltungen außerhalb des grundständigen Studienangebots, im Rahmen des Erwerbs von Schlüsselqualifikationen oder in postgradualen Zusatz- und

⁷ Vgl. Schlüter 2004, S. 502

Weiterbildungsstudiengängen. So notwendig und sinnvoll diese Angebote sind, wird deutlich, dass die Beschäftigung mit dem Thema Gender für Studierende immer noch einem Sonderstatus gleichkommt. Als Querschnittsaufgabe innerhalb des grundständigen erziehungswissenschaftlichen Studiums ist sie momentan nur in Ansätzen in der universitären Lehre zu finden. Diesem Umstand und der Frage wie Studierende für das Thema Gender sensibilisiert werden können, widmet sich das Forschungsprojekt unter Durchführung der Autorin, welches von der Gleichstellungsstelle und dem Fachschaftsrat Erziehungswissenschaft der Universität Duisburg-Essen gefördert wurde.

Eingebunden in die Fakultät für Bildungswissenschaften im Institut für Berufs- und Weiterbildung arbeiten wir in unserer Lehrtätigkeit vor allem mit Studierenden des auslaufenden Diplomstudiengangs Pädagogik und des neu akkreditierten Bachelorstudiengangs Erziehungswissenschaft bzw. Masterstudiengangs Erwachsenenbildung/European Adult Education. Da diese Studiengänge vorrangig durch junge Frauen frequentiert sind, könnte man flüchtig schlussfolgern, dass das Genderthema in der Lehre einen wohlwollenden Zuspruch erfährt. Doch dem ist vielfach nicht so und eine differenzierte und effektive Auseinandersetzung mit diesem Thema, sowohl bei Frauen als auch bei Männern, unterliegt biographischen Einflüssen, die eine sensible und flexible didaktische Planung erfordern. Diese in der Lehre häufig unbeachtet bleibenden biographischen Erfahrungen der Studierenden bergen nach Ansicht der Autorin ein enormes Potential zur Sensibilisierung für Genderaspekte und könnten als eine Ressource zur Anregung und Förderung von Genderkompetenz betrachtet werden. Da angehende PädagogInnen in ihren zukünftigen beruflichen Kontexten, sei es in einer beratenden, erziehenden, lehrenden oder organisierenden Tätigkeit, in vielerlei Hinsicht mit genderrelevanten Herausforderungen konfrontiert sein werden, ist es wichtig, bereits im Studium Wissen zum Thema erwerben zu können und Handlungsspielräume zu erproben. Besonders mit Blick auf geforderte Schlüsselqualifikationen, zu denen auch Genderkompetenz zählt, muss sich die universitäre Lehre dieser Aufgabe stellen und gendersensible didaktische Konzepte entwerfen. Mit welchen Konzepten und Methoden die biographischen Ressourcen für die Genderthematik in der universitären Lehre nutzbar zu machen sind und welche Konsequenzen daraus resultieren, war eine der

Hauptfragestellungen des Forschungsprojektes „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei Studierenden“.

2. Stand der Forschung und eigene Vorarbeiten zur Konzeption des Forschungsprojektes

Seit Mitte der 1990er Jahre ist Gender Mainstreaming als gleichstellungspolitische Strategie auf UN- und EU-Ebene und seit 1999 in der Bundesregierung Deutschland verbindlich geregelt⁸. Der europäische Auftrag zum Gender Mainstreaming hat dementsprechend den Bedarf an Gendertrainings in vielen gesellschaftlichen Bereichen und Organisationen rasant forciert. Gendertraining ist derzeit ein ungeschützter Begriff und steht nicht für bestimmte Methoden oder bestimmte Ansätze, hat jedoch als Grundlage eine geschlechterbezogene Sensibilisierung und Qualifizierung im Blick⁹. Gendertrainings werden vor allem in Form von mehrtägigen Veranstaltungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedenster Einrichtungen / Organisationen sowie Führungskräfte angeboten, um die persönliche als auch die organisatorische Genderkompetenz zu fördern. In modernen Personalentwicklungskonzepten gehört Genderwissen zum selbstverständlichen Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte¹⁰. Auch für Studierende aller Fachrichtungen gibt es an Universitäten derzeit eine wachsende Anzahl von Angeboten zur Förderung von Genderkompetenz. Hinsichtlich der in den Veranstaltungen eingesetzten Methoden und Ansätze herrscht ein sehr differenziertes, daher aber auch diffuses Bild. Biographische Methoden finden innerhalb der Gendertrainings vor allem auf der Ebene der Selbstreflexivität ihre Anwendung und zielen primär auf die individuelle Bewusstseins-ebene der Beteiligten, auf die Ausbildung von Genderkompetenz als Schlüsselkompetenz¹¹. Es ist besonders ein Verdienst der Frauen- und Geschlechterforschung, dass der Begriff „Gender“ auch für die deutschsprachigen Diskussionen zum Thema übernommen werden konnte. Da

⁸ Vgl. Kaschuba, Gerrit 2004

⁹ dies.

¹⁰ Vgl. Metz-Göckel, Sigrid / Roloff, Christine 2002

¹¹ dies.

der deutsche Begriff „Geschlecht“ eine vor allem biologische Betrachtung implizieren kann, verdeutlichen die englischen Begriffsbezeichnungen von „sex“ und „gender“ allein durch ihre Begrifflichkeit schon einen der grundlegendsten Aspekte der Geschlechterthematik an sich. Die Erkenntnis, dass Menschen nicht nur aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Körperlichkeit, sondern auch durch soziale Zuschreibungen als Frau oder Mann (an)erkannt werden, treibt die genderthematisch relevanten Diskussionen bis heute - nicht selten sehr kontrovers - voran. Anfängen von einer traditionalistischen Auffassung von Geschlechterbeziehungen, die die Unterschiedlichkeit zwischen den Geschlechtern als naturgegeben und unveränderbar ansieht, über eine universalistische Ansicht, die von einer grundsätzlichen Gleichheit der Menschen ausgeht, bis hin zu dekonstruktivistischen Betrachtungen, deren Ziel es ist, das Geschlecht zu „dekonstruieren“, um die menschliche Diversität zur Entfaltung kommen zu lassen, lässt sich derzeit eine differenzierte Basis für Diskussionen zum Thema Gender finden¹². Dabei wird Gender längst nicht mehr nur in wissenschaftlichen Diskursen thematisiert, sondern auch in politische, soziale, wirtschaftliche sowie bildungspraktische Kontexte gesellschaftlichen Lebens in unterschiedlichster Art und Weise einbezogen. Da Geschlechterverhältnisse heute ein essentiell prägender Aspekt von gesellschaftlicher Ordnung sind, wird Geschlecht auch als Strukturkategorie beschrieben¹³. Soziokulturelle Prägungen der Geschlechterordnung nehmen fortwährenden Einfluss auf die gesellschaftlichen Vorstellungen und Rollenzuschreibungen für Frauen und Männer und beeinflussen dadurch unbewusst wie auch bewusst sowohl den individuellen als auch sozialen Umgang mit ihnen in einem dualen Rahmen der geordneten Zweigeschlechtlichkeit. Gerade in hochtechnisierten Gesellschaften, die einem rapiden Wandel von Wissen, Werten, Strukturen, persönlichen Lebensstilen etc. unterworfen sind, müssen erhebliche Anpassungsleistungen vollzogen und bewältigt werden. Eine „doing-gender“ Praxis¹⁴, die Handlungsmöglichkeiten der Geschlechter durch rollenspezifische Zuschreibungen beschränkt und in dieser Art Gesellschaft zu hochproblematischen Konsequenzen führt, wird mithin immer deutlicher sichtbar. Man denke nur an die häufig auftkommenden

¹² siehe bspw. Spieß 2006, S. 2 sowie Hervé/Wurms 2006, S. 194-198

¹³ Vgl. Smykalla 2006, S. 5

¹⁴ siehe hierzu ausführlicher z.B. Gildemeister 2004

Rollenkonfusionen beim Thema Familie und Berufstätigkeit, Karriere und Kind sowie dual-career couples, deren Bearbeitung sich durch das Private in das gesamtgesellschaftliche Bild der Wahrnehmung der Geschlechter erstreckt und dort interaktiv wirkt. Um gleichstellungspolitische Maßnahmen zur Verbesserung dieser Lebenswirklichkeiten ergreifen zu können, geht es aber um noch viel mehr als um die reine Wahrnehmung von Unterschieden zwischen den Geschlechtern. Vielmehr sind auch die vielfältigen Lebenslagen, „die eben nie nur geschlechtsspezifisch sind, sondern immer auch im Zusammenhang mit nationaler oder ethnischer Zugehörigkeit, Alter, Glaube bzw. Weltanschauung, „Kapazität“, also Behinderung oder Befähigung, oder mit sexueller Orientierung und Lebensweise stehen.“¹⁵ zu bedenken. Die Implementierung von Gender Mainstreaming in Organisationen und Einrichtungen¹⁶ ist ein wichtiger gleichstellungspolitischer Schritt zur Bearbeitung dieser Aufgabe, der jedoch durch weitere, vor allem auf der direkten Interaktionsebene, gestärkt werden muss, um nicht der teils berechtigten, teils unberechtigten Kritik des bloßen „sex-counting“ anheim zu fallen¹⁷. Die sukzessive Entwicklung einer personalen Gender-Kompetenz ist das derzeit am meisten diskutierte und praktizierte Konzept, welches genau dieses Ziel verfolgt.

Gender als Kompetenzkategorie zu begreifen, bedeutet, dass davon ausgegangen wird, dass es eine Fähigkeit gibt, die Menschen dazu in die Lage versetzt, sich geschlechterbewusst und infolgedessen geschlechtergerecht zu verhalten. Dabei meint „geschlechterbewusst“ und „geschlechtergerecht“ eine konsequente Hinwendung zur Geschlechterparität im Sinne der Dekonstruktion von klischeehaften Rollenzuschreibungen und der daraus resultierenden Einschränkungen qua Geschlecht. Genderkompetenz ist mithin also auch eine notwendige Voraussetzung für Gender Mainstreaming Prozesse. Ein solcher Prozess kann Gefahr laufen, als folgenlose Funktionalisierung etabliert zu werden, wenn es an einer genderkompetenten Haltung der Beteiligten fehlt und keine Übertragung in die Handlungsebene erfolgt. Gelingende Gender Mainstreaming Prozesse sind darauf angewiesen, dass die AkteurInnen zunächst gleichstellungsorientiert handeln *wollen*, dass sie zudem über ein komplexes *Wissen* zum Thema Gender verfügen und dieses in ihrem jeweiligen

¹⁵ Smykalla 2006, S. 8

¹⁶ siehe hierzu ausführlicher Macha/Fahrenwald 2007

¹⁷ Vgl. Budde 2008, S. 43

institutionellen Kontext durch ihre Haltung und die Handhabung bestimmter Methoden und Instrumente letztlich auch umsetzen *können*. Genderkompetenz setzt sich also aus den Elementen Wollen, Wissen und Können zusammen¹⁸ und ist in der Zusammenschau als Handlungskategorie zu verstehen. Wenn man die Diskussionen rund um den Kompetenzbegriff und die Erfassung von Kompetenzen verfolgt, wird schnell klar, dass auch Genderkompetenz als ein komplexes Gebilde verstanden werden muss, das nur über differenzierte qualitative Verfahren annäherungsweise zu erfassen ist. Denn Kompetenzen sind grundsätzlich in unterschiedlichen Ressourcen einzelner Individuen begründet, die immer wieder neu aktiviert und kombiniert werden müssen. Demzufolge sind sie keine reinen Leistungspositionen, deren Erwerb man instruktiv lehren kann. Kompetenzen sind dadurch abzugrenzen gegen Qualifikationen, die vor allem als Anpassungsleistung an geforderte Tätigkeiten zu bezeichnen und, angelehnt am Input, auch gut messbar und sichtbar zu machen sind¹⁹. Die Bemühungen zur Entwicklung von Genderkompetenz können demnach weniger nur auf der Ebene des Sachverhalts angesiedelt werden, als vielmehr auch auf einer subjektorientierten Ebene, welche die psychosozialen Ressourcen wie Einstellungen, Werte sowie Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmale einer Person mit in den Blick nimmt. Für Bildungsangebote, die den Erwerb von Genderkompetenz zum Ziel haben, heißt dies, dass es nicht nur um Input in Form von Wissensvermittlung geht, sondern insbesondere auch um die Einbeziehung der genannten psychosozialen Ressourcen und damit auch um eine biographieorientierte und persönlichkeitsbildende Haltung der Lehrenden den Lernenden gegenüber. Diesen Herausforderungen stellten wir uns mit dem Blockseminar und Forschungsprojekt.

Als eigene Vorarbeiten hinsichtlich des Forschungsprojektes sind insbesondere die biographieorientierten Seminare in unserem Fachgebiet unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Anne Schlüter und der Durchführung von Dipl. Päd. Nicole Justen zu nennen. Frau Prof. Schlüter führte wiederholt Einführungen in die Biographieforschung durch. Im SoSe 05 führten wir (Schlüter/Justen) erstmalig ein Blockseminar mit dem Titel „Weiterbildung und Biographie“ in Kooperation

¹⁸ Vgl. Derichs-Kunstmann/Kaschuba/Schnier 2008, S. 1

¹⁹ Vgl. Erpenbeck/von Rosenstiel 2003, S. XI

mit der Akademie Klausenhof in Dingden (NRW) durch, welches aus Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert wurde. Schwerpunktmäßig ging es um die Themenfelder Bildungs- und Biographieforschung und Biographiearbeit. Das Seminar wurde gut von den Studierenden angenommen. Es war für weitere studentische Arbeiten wie mündliche Abschlussprüfungen und Diplomarbeiten sehr anregend. Daraufhin ergab sich eine verstärkte Nachfrage nach einem weiteren konkreten Seminar zur Biographiearbeit in der Erwachsenenbildung. Dieses wurde für das WS 05/06 konzipiert und als Hauptseminar mit dem Titel „Biographiearbeit als Zielgruppenarbeit in der Erwachsenenbildung“ wieder in hoher Besetzung durchgeführt. Um den Prozess eines biographieorientierten Hochschulseminars zu dokumentieren, verfassten wir im Anschluss daran einen Artikel für den *Pädagogischen Blick*²⁰. In den Sommersemestern 2007 sowie 2009 wurde das zuvor beschriebene Hauptseminar zum wiederholten Mal durchgeführt. Weiterhin führten wir in einigen Hauptseminaren von Frau Prof. Dr. Anne Schlüter biographische Übungen zu konkreten Themen mit den Studierenden durch, die viele Prozesse zur Bewusstseinsbildung auch in Bezug auf die spätere berufliche Profession anregte und die in der Evaluation eine breite Zustimmung fanden. Darunter befanden sich auch Hauptseminare, die sich mit der Genderthematik befassten. Frau Justen hat sich zudem in einer 1-jährigen berufsbegleitenden Fortbildung unter der Leitung von Prof. Dr. Bettina Dausien (Universität Wien) in den Jahren 2004/2005 im Bereich „Pädagogische Biographiearbeit“ qualifiziert. Diese Vorarbeiten und die daraus gewonnenen Erkenntnisse und Entwicklungen trugen dazu bei, dass das Forschungsprojekt sowohl in der Planung, Durchführung und Evaluation des Blockseminars als auch in der Erhebung und Auswertung der relevanten Daten sowie deren Ergebnissicherung qualifiziert begründet ist und aussagekräftige Resultate erwarten ließ.

²⁰ Justen, Nicole 2006

3. Zur Konzeption des Seminars „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz“

Im SoSe 2008 wurde ein Blockseminar für Diplom- und Master-Studierende des Fachgebietes Erwachsenenbildung angeboten, das im grundständigen Studium verankert war. 21 Studierende, darunter vier Männer, nahmen an dem 3-tägigen Seminar teil. Es fand außerhalb universitärer Räumlichkeiten in der Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille“ statt, die für ihr genderpolitisches Engagement bekannt ist. Im Seminar wurden theoretische Input Einheiten stetig mit biographischen Erfahrungen sowie Werten, Einstellungen und Interessen der Studierenden verknüpft, so dass das Lernen in einem selbst hergestellten Kontext der persönlichen Bedeutsamkeit erfolgen konnte. Es kamen Methoden auf der Folie Pädagogischer Biographiearbeit zum Einsatz, die vor allem dazu beitragen sollen, eine selbstreflexive Haltung zum Thema einnehmen zu können²¹.

Unter Pädagogischer Biographiearbeit versteht man die gezielte und professionell angeleitete Arbeit mit themenbezogenen Anteilen der persönlichen Lebensgeschichte unter Einbeziehung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Biographiearbeit lädt zu einer Selbstreflexion ein, welche die Selbst-Aufklärung und Selbst-Entfaltung begleitend unterstützt sowie zur Entwicklung von neuen Handlungsmotivationen und – kompetenzen für die Zukunft, insbesondere mit dem Blick auf das Lebenslange Lernen, beiträgt. Das Ziel der biographischen Arbeit besteht im biographischen Lernen und bezieht sich nicht nur auf das Individuum selbst, sondern wird stets in den gesellschaftlichen, historischen und kulturellen Kontext eingebunden. Als Mittelpunkt des biographischen Ansatzes ist die biographische Erzählung hervorzuheben, die als reflektierende und deutende Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie zu verstehen ist. Der Zugang kann dabei auch über die Beschäftigung mit dem Fremden, also einer anderen Biographie, erfolgen, um den Blick für Vielfältigkeiten zugänglich zu machen. Dabei ist die Pädagogische Biographiearbeit nicht zu verwechseln mit psychotherapeutischen Methoden,

²¹ siehe hierzu ausführlicher ebd. S. 94-106 sowie dies. 2005, S. 37-56

Aufgaben oder Zielen. Es geht hierbei vielmehr um das Bewusstmachen von Denk- und Handlungsmustern sowie das Heben und Nutzbarmachen biographischer Ressourcen²². Für das Seminar wurde der Schwerpunkt auf die bewusste Auseinandersetzung mit der Geschlechtersozialisation in Familie und Gesellschaft und dem heutigen Umgang mit der Vielfältigkeit des Genderthemas gelegt. Über biographieorientierte Zugänge wurde das Genderthema für die Studierenden geöffnet, um persönlich bedeutsame Lernprozesse zu ermöglichen, die an gendertheoretische Grundlagen gekoppelt wurden.

Welche Bedeutung einer konsequenten biographieorientierten Seminargestaltung für die Gendersensibilisierung bei Studierenden zukommen kann und welchen Einfluss sie auf die Förderung von Genderkompetenz im Studium hat, wurde in dem Forschungsprojekt, auf der Grundlage einer Methodentriangulation aus Fragebogenerhebungen vor und nach dem Seminar, videobasierter Beobachtung während des Seminars und leitfadengestützter Interviews mit den Teilnehmenden nach dem Seminar, analysiert.

4. Zur Didaktik des Seminars „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz“

Die didaktische Gestaltung des Seminars orientierte sich an den im Gender Manifest von 2006 formulierten methodischen Prämissen für eine reflektierende Gender-Praxis²³. Dort heißt es beispielsweise, dass passgenaue Konzepte entwickelt werden müssen anstatt Standardrezepturen anzubieten. Partizipationsorientierte Trainings müssen durchgeführt werden, die Gender-Konzepte kontextualisieren, Gender-Paradoxien bewusst machen und einer Undoing-Gender-Praxis offen gegenüber stehen. Die Studierenden wurden konkret über einen Dreischritt von Konstruktion, Rekonstruktion und Dekonstruktion durch biographieorientierte Übungen unter Zuhilfenahme von eigenen Fotos, verschiedenen Spielzeugen, Zitaten und Bildern in einem ersten Schritt mit dem Genderthema konfrontiert. Dies diente dazu, die Auswirkungen

²² Vgl. Justen 2005, S. 37-56

²³ Vgl. <http://www.gender.de/mainstreaming> (Stand: 02.03.2009)

der sozialen Konstruktion von Geschlecht und deren Rollenzuweisungen in und für die eigene Person erfahrbar zu machen. Geschlechterunterscheidungen wurden rekonstruiert und das historische, politische und kulturelle Gewordensein der Kategorie Gender anhand eines theoretischen Inputs zu universalistischen, differenztheoretischen und dekonstruktivistischen Denkrichtungen aufgezeigt. In einem zweiten Schritt wurden mittels biographischer Übungen die Geschlechterordnungen dosiert irritiert, um zu einer Offenheit und Unabgeschlossenheit des eigenen Identitätsverständnisses zu motivieren. Das Spielen, Erkunden und Experimentieren mit vielfältigen Facetten der Kategorie Gender konnte so als Chance statt Bedrohung wahrgenommen werden. Dabei wurde stets prozess- und teilnehmenden orientiert vorgegangen und Gender interaktiv statt instruktiv vermittelt. Es wurde die Zweischnidigkeit einer Doing Gender Praxis thematisiert, die Gefahr laufen kann, die derzeitige Ordnung der Geschlechter zu reproduzieren anstatt sie nachhaltig zu verändern. Es wurde bis weit außerhalb der regulären Seminarzeiten viel und kontrovers über das Thema diskutiert. Eine dauerhafte Beschäftigung mit dem Genderthema auf verschiedensten Ebenen war deutlich zu beobachten und die dabei gemachten Erfahrungen wurden oftmals in das weitere Seminargeschehen eingebracht und teilweise in der Gesamtgruppe neu verhandelt. Die gesellschaftlich wirkenden hierarchischen Geschlechterordnungen wurden genauso wie die damit einhergehenden Machtfragen regelmäßig gestellt und an biographische Erfahrungen rückgekoppelt. Zusammengefasst erhielten die Studierenden sowohl einen theoretischen Einblick in die beiden Themenkomplexe der Pädagogischen Biographiearbeit und der Genderthematik, als auch die Möglichkeit der biographieorientierten und konkret erfahrbaren Auseinandersetzung mit diesen Themen.

Zur Veranschaulichung ein Beispiel aus dem Seminargeschehen:

Wem wird eher zugehört? Einer Frau oder einem Mann? Diese Frage stellte sich eine Gruppe von Studierenden während des Seminars. Eine Studentin und ein Student lasen im Rahmen einer selbst gestalteten Seminareinheit nacheinander zwei unterschiedliche kurze Texte vor. Der Mann begann mit einer Kurzbiographie von Sartre, die Frau folgte mit einer Kurzbiographie von

Nietzsche. Der Mann las eher schnell und unpräzise, die Frau ruhig und betont. Welche Inhalte hatte die Seminargruppe sich merken können, die des Mannes oder die der Frau? Zum tief greifenden Erstaunen sowohl der Vorlesenden als auch der Zuhörenden konnte die Gesamtgruppe fast lückenlos den Inhalt des Sartretextes zusammentragen, der Inhalt des Nietzsche-Textes hingegen konnte kaum rekonstruiert werden. Dieses Erlebnis kann als eines von vielen Schlüsselmomenten des Blockseminars gelten, das auf der Grundlage theoretischer Ausführungen zum Genderthema von Studierenden selbst initiiert wurde und durch die Ermöglichung eines persönlich bedeutsamen Zugangs einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Eine Studentin sagte uns aus sich heraus im Interview hierzu:

„diese Dinge mit den Frauen und Männern, dass man dem einen besser zuhört und dem anderen weniger gut, also da wär ich ja vorher nicht wirklich drauf gekommen, also das es auch irgendwo begründet und ja nachweisbar ist sogar. Ja, man hat's jetzt eben mal erlebt“.

Zur konkreten Veranschaulichung des Ablaufs des Seminars folgt nun eine dezidierte Beschreibung des Programms.

5. Programm des Seminars

Seminarablauf

Freitag

- | | |
|-----------|---|
| 11:30 Uhr | Abfahrt nach Petershagen als Gesamtgruppe (Reisebus) |
| 14:30 Uhr | Ankunft in Petershagen, Bezug der Zimmer, etc. |
| 16:00 Uhr | Begrüßung, Ankündigungen, Fragen, etc. |
| 16:15 Uhr | Biographieorientierter Einstieg (Soziogramme/Fotos) |
| 17:15 Uhr | Theoretischer Teil zu Gender / Biographiearbeit |
| 18:00 Uhr | Biographieorientierte Annäherung ans Thema (Wandhänger) |
| 18:20 Uhr | Gruppendynamische Übung (Wandernder Tennisball) |
| 18:30 Uhr | Abendessen |
| 19:30 Uhr | Filmvorlesung „Frauen & Männer“ (Vera F. Birkenbihl) |

21:45 Uhr Geselliger Abend

Samstag

08:30 Uhr Frühstück

09:30 Uhr Seminareinheit „Genderkompetenz“ (Theorie)

11:00 Uhr Biographieorientierte Übung

12:30 Uhr Mittagessen

13:00 Uhr Mittagspause / Freizeit

14:30 Uhr Seminareinheit „Pädagogische Biographiearbeit“ (Theorie)

16:00 Uhr Biographieorientierte Übung

18:30 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Doing-Undoing-Gender (Gruppendynamische Übung)

21:00 Uhr Geselliger Abend

Sonntag

08:30 Uhr Frühstück

09:30 Uhr Simulierte Fachtagung zum Thema

11:00 Uhr Biographieorientierte Übung

12:30 Uhr Mittagessen

13:00 Uhr Mittagspause / Freizeit

14:00 Uhr Gruppendynamische Übung (Stabübung)

14:30 Uhr Genderthematische Diskussion

15:30 Uhr Abschlussrunde / Feedback

16:00 Uhr Abreise als Gesamtgruppe (Reisebus)

Das Seminar begann am Freitag den 18.07.2008 mit der gemeinsamen Abreise nach Petershagen mit einem Reisebus. Während der rund dreistündigen Fahrt hatten die Teilnehmenden erste Gelegenheit, sich kennenzulernen und sich als Gruppe aufeinander einzustimmen. In der Heimvolkshochschule angekommen wurden die Zimmer verteilt und bezogen und erste Erkundungen innerhalb des Hauses und des Ortes gemacht. Um 16:00 Uhr begann das Seminar mit den zu klärenden Fragen und Formalitäten. Danach hatten die Studierenden die Möglichkeit sich dem Thema Gender biographisch anzunähern. Zunächst wurde mit einer leicht abgewandelten Form der Methode der „Soziogramme“

gearbeitet, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich einerseits als Gesamtgruppe und andererseits als Individuum mit einer ganz bestimmten Verortung innerhalb der Gruppe wahrzunehmen. Es ging dabei um Aufstellungen nach der Chronologie der Vornamen, des Alters, des aktuellen Wohnortes und der Arbeitsstundenzahl neben dem Studium. Dadurch wurden Ähnlichkeiten, Unterschiede und Beziehungen zwischen den Teilnehmenden hergestellt. Auch das Vorwissen in Bezug auf die Themen Gender und Biographiearbeit wurde verraumt, so dass die Studierenden, ohne sich direkt zu ihrem Wissen oder Unwissen bezüglich der beiden Themen konkret offenbaren zu müssen, eine Ahnung von dem Wissenstand der Gesamtgruppe erfassen konnten und auch die Nähe zu einzelnen Teilnehmenden in den Blick geriet, die ihr Wissen zu den Themen ähnlich bewerteten. Danach hatten die Studierenden die Aufgabe, Namensschilder blind zu ziehen und an die entsprechende Person zu überreichen. All diese ersten biographischen Übungen dienten dazu, die Gesamtgruppe zusammen zu führen und erste Wortbeiträge in einer gelockerten Atmosphäre stattfinden zu lassen, um Hemmungen untereinander abzubauen und für die biographische Arbeitsweise des Seminars spielerisch zu sensibilisieren. Danach begann eine erste biographieorientierte Annäherung an das Genderthema. Zum Seminar mitzubringen waren Fotos aus dem Kleinkindalter, dem Grundschulalter und der Pubertät. Die Kleinkindfotos lagen zu Beginn des Seminares im Seminarraum aus, so dass die Teilnehmenden ganz offen und in gelöster Stimmung über diese Fotos ins Gespräch kamen. Es fanden Zuordnungsversuche zu Personen statt und ganz automatisch traten Fragen danach auf, ob die Fotos ein Mädchen oder einen Jungen zeigten. Die sich anschließende Aufgabe an diesen offenen Einstieg bestand darin, sich je eines dieser Fotos auszusuchen und entweder auf einen Flipchartbogen mit einem weiblichen oder einem männlichen Symbol zu kleben. Diejenigen Studierenden, die keine geschlechtliche Zuordnung der Kinder auf ihren Fotos vornehmen konnten, stellten sich als Gruppe zusammen und diskutierten kurz über ihre Schwierigkeiten mit der Zuordnung. Danach wurden die Teilnehmenden aufgefordert, sich dazu zu äußern, ob ihre Kleinkindfotos den richtigen Bögen zugeordnet wurden. Wenn dies nicht der Fall war, sollten die Betroffenen ihre Fotos wortlos an den richtigen Bogen kleben. Im Folgenden stellte die Gruppe

derjenigen, die keine Zuordnung ihrer Fotos vornehmen konnte, ihre Fotos der Gesamtgruppe vor. Es wurde danach gefragt, welche Kriterien dazu beitrugen, dass eine Zuordnung schwer fiel. Der Blick fiel dabei besonders auf Merkmale der Frisur, Haarlänge, Farbe der Kleidung, sichtbares Spielzeug, Kinderzimmereinrichtung und Gesichtszüge oder Gesichtsausdrücke. Diese Übung diente dazu, den Teilnehmenden vor Augen zu führen, welche Unterscheidungskriterien jeder persönlich unmittelbar zur Einordnung eines Menschen in Bezug auf sein Geschlecht vornimmt und dass sich niemand davon frei machen kann, diese Zuordnungen vorzunehmen. Der Fokus wurde sodann darauf gelegt, inwieweit die eigenen Zuordnungskriterien den in unserer Gesellschaft vorherrschenden Geschlechter-Klischees entsprechen. Die ersten Studierenden äußerten nach dieser Übung ihr Gefühl des sich selbst Ertappens und es war deutlich spürbar, dass erste differenzierte Denkprozesse zum Thema Gender sich in Gang zu setzen begannen. Danach hatten die Studierenden die Aufgabe sich wieder eines der Kleinkindfotos von den Bögen zu nehmen und dazu das entsprechende (vorher ausgelegte) Grundschulkindfoto zu finden. Es wurde in Kleingruppen kurz darüber diskutiert, ob man die passenden Fotos ausgewählt hatte und inwieweit eine geschlechtsspezifische Entwicklung anhand der Fotos erkennbar war. Auch hierbei ging es um das Herausfiltern von persönlichen Bewertungskriterien und der Erkennbarkeit von gesellschaftlichen Geschlechterrollenzuschreibungen. Danach wurde in der Gesamtgruppe über die Ergebnisse der Kleingruppen diskutiert und fälschlich zugeordnete Fotos konnten richtig sortiert werden. Diese Übung pendelte zwischen einer gelösten Stimmung und ersten nachdenklichen Wortbeiträgen zum Thema Gender hin und her. Insgesamt war eine rege und vor allem emotional und kognitiv aktivierte Beteiligung der Studierenden erkennbar. Irritationen über eigene und fremde Deutungsmuster wurden spürbar. Nach diesem biographieorientierten Einstieg zum Genderthema folgte eine theoretische Einheit zum Thema Gender und Biographiearbeit durch die Dozentin des Seminars. Dabei wurden Begrifflichkeiten erläutert und verschiedene gendertheoretische Positionen diskutiert. Die Studierenden versuchten sich in einigen ihrer Wortbeiträge auf die theoretischen Positionen zu beziehen und argumentierten ihre Nähe oder Distanz zu den Theorien. Daneben stellte die Dozentin die Pädagogische

Biographiearbeit in Ansätzen vor. Nach einer anregenden Diskussion wurde diese erste Seminareinheit mit einer gruppendynamischen Übung abgeschlossen, in der es darum ging, einen Tennisball in einer vorgegebenen Zeit, die immer kürzer wurde, durch die Hände aller Teilnehmenden wandern zu lassen. Es ging dabei darum, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, ein Problem als Gruppe zu lösen und herauszufinden, welche Position man in der bestehenden Gruppe einnimmt, um die Aufgabe zu bewältigen. Es ließen sich dabei von außen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Rollenübernahme ausmachen. Sowohl Frauen als auch Männer übernahmen spontan die führende wie auch die geführte Position. Nach dem sich anschließenden Abendessen wurde eine Filmvorlesung von Vera. F. Birkenbihl (2005) mit dem Titel „Frauen/Männer – mehr als der kleine Unterschied“ gezeigt. Nach dem Film fand bewusst keine angeleitete Diskussionsrunde mehr statt, damit die zum Teil sehr kontroversen Themen sich zunächst ungefiltert in einer freien Diskussion in der Gesamtgruppe entfalten und verhandelt werden konnten. Die sich daraus ergebenden Eindrücke sollten am Ende des Seminars noch einmal kritisch und in Bezug auf das Gender-Manifest von 2006 aufgegriffen werden.

Der nächste Seminartag begann mit einer vor dem Seminar erarbeiteten studentischen Gruppenpräsentation zum Thema Genderkompetenz. Die Studierenden bereiteten eine interaktive Form der Vermittlung von Genderkompetenz vor und bezogen die Gesamtgruppe diskursiv ein. Im Anschluss an diese theoretische Einheit zum Thema Gender folgte die erste komplexe biographische Übung, die folgendermaßen gestaltet war:

Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz

BS im SS 2008

Sitzung am 19.07.08

Dozentin: Dipl. Päd. Nicole Justen

„Der Blick zurück... das Mädchen, das ich einmal war / der Junge, der ich einmal war“

Thema: *Geschlechtliches Gewordensein*

Zeitraumen: *90 Minuten*

Ziel: *Reflexion der eigenen Erziehungsgeschichte und Sozialisation im Hinblick auf Geschlecht*

Setting: Einzelarbeit - Partnergespräch - Plenum

Material: Schulkindfotos, Handouts

Beschreibung der Übung/Arbeitsauftrag:

Sie betrachten Ihr geschlechtliches Gewordensein und reflektieren dessen Einfluss auf die Entwicklung der aktuellen eigenen Geschlechtsrolle. Im Erzählen und Zuhören besteht die Möglichkeit unbewusste Einflüsse, Handlungs-, Denk- und Deutungsmuster in Bezug auf die Entwicklung der eigenen Geschlechtsrollenbilder zu entdecken.

Die Übung gliedert sich in folgende Schritte:

1. Erinnern (Einzelarbeit, ca. **5 Minuten**):

Bitte erinnern Sie sich (folgende Fragen und ein Blick auf Ihr Schulkindfoto können Ihnen als Hilfestellung dienen):

- Wie war ich als Mädchen / Junge mit ungefähr 6-8 Jahren?
- Womit habe ich gespielt?
- Wie war mein Verhältnis zu Jungen / Mädchen?
- War ich ein „typisches“ Mädchen? ... ein „untypisches“ Mädchen?
- War ich ein „typischer“ Junge? ... ein „untypischer“ Junge?
- Als Mädchen / Junge habe ich darunter gelitten...
- Als Mädchen / Junge war ich stolz auf...
- Etc.

2. Erzählen (Partnerarbeit, ca. **30 Minuten**):

Sie haben nun pro Person insgesamt ca. 15 Min. Zeit ausführlich zu erzählen, an was Sie sich in der Einzelarbeit erinnern haben. Erzählen Sie nur das, was Sie erzählen möchten. Als Einstieg kann es hilfreich sein, sich gemeinsam das Schulkindfoto anzusehen. Es ist für das Erzählen sinnvoll, sich nicht sklavisch an die Abarbeitung obiger Fragen zu begeben, sondern spontan auf das zu reagieren, was Ihnen während des Erzählens noch alles einfällt. Anekdoten oder kleine Beispiele sind ausdrücklich erwünscht.

Für das biographische Erzählen ist es besonders wichtig, dass jede(r) TN unbeeinflusst seine Geschichte erzählen kann. Deswegen soll die/der Zuhörende aktiv zuhören und ggf. nachfragen (nur Verständnis-, keine „Neugierfragen“!), jedoch zu diesem Zeitpunkt noch keine eigenen Geschichten einbringen oder Bewertungen/Meinungen abgeben.

3. Reflektieren und Vergleichen (Partnerarbeit, ca. **30 Minuten**):

Sie setzen sich nach dem Erzählen und Zuhören mit dem Reflektieren der eigenen und dem Vergleichen der anderen Geschichte auseinander. Sie treten hierbei nun in einen Dialog miteinander. Finden Sie

Übereinstimmungen, Unterschiedlichkeiten? Hatten Sie „Aha-Erlebnisse“ während des Erzählens oder Zuhörens? Vergleiche, Austausch, Fragen stellen, Meinungen, gemeinsame Reflexionen sind in dieser Phase des Erzählens erwünscht ☺!

Im Anschluss daran diskutieren Sie Ihre Erzählungen/Erfahrungen/Erkenntnisse gemeinsam in Bezug auf die Gegenwart (folgende Fragen können hierfür hilfreich sein):

- Was habe ich von mir als „typischem“ Mädchen / Jungen beibehalten?
- Wo möchte ich heute mehr „untypisch“ sein?
- Mit welchen Frauen, mit welchen Männern war ich im Laufe meines Lebens konfrontiert?
- Was macht mir heute an meiner Frauen-/ Männerrolle Mühe, was macht mir Spaß?

4. Feedback (Plenum, ca. 20 Minuten):

- *Wie ist es mir mit der Übung ergangen?*
- *Wie wirkt die Übung bei mir nach?*
- *Wie fühlt es sich für mich an, über mein geschlechtliches Gewordensein zu reflektieren und darüber zu erzählen?*
- *Haben mich eventuell „neue“ Erkenntnisse erstaunt und wie gehe ich mit diesen um?*
- *Welcher Teil der Übung hat mich besonders angesprochen bzw. nicht angesprochen?*
- *Wie ging es mir mit dem Erzählen bzw. Zuhören?*
- *Wie beurteile ich die Art und Weise der Übung als Möglichkeit biographischen Erzählens innerhalb pädagogischer Prozesse, die Genderkompetenz anregen wollen?*

Die Studierenden meldeten vor allem zurück, dass sie nach anfänglicher Sorge darüber, ob sie genug „Erzählbares“ erinnern können, angenehm davon überrascht waren, dass gerade durch die Erzählungen ihrer jeweiligen PartnerInnen eigene Erinnerungen angeregt wurden und insbesondere der dialogische Teil der Übung sehr erkenntnisreich war. Mit den Erzählregeln hatten viele der Teilnehmenden zunächst Mühe, sahen diese jedoch als notwendig an, um ungehindert und frei persönliche Geschichten erzählen zu können, ohne von den jeweiligen GesprächspartnerInnen beeinflusst zu werden. Viele empfanden diese Art der Kommunikation zudem als gute Übung für das aktive Zuhören. Bezüglich des Genderthemas hatten einige Studierende gerade durch den persönlichen Austausch die Gelegenheit, ihr eigenes geschlechtliches Gewordensein zum allerersten Mal zu reflektieren und mit

anderen Geschichten zu vergleichen oder Unterschiede zu erkennen. Bei allen Teilnehmenden setzte sich ein persönlicher Prozess des Nachdenkens über das Genderthema in Gang und es war deutlich spürbar, dass davon ausgehend bereits erste Überlegungen zur gesellschaftlichen Konstruktion hinsichtlich der Geschlechterrollen einsetzten. Nach dem Mittagessen und einer Mittagspause folgte eine zweite Seminargestaltung, die von einer Gruppe von Studierenden vorbereitet wurde. Es wurde dabei theoretisches Wissen zum Thema Biographiearbeit vermittelt. Die Seminargruppe führte am Ende ihrer Präsentation außerdem eine eigene kleine biographische Übung durch. Sie bedienten sich dazu der Methode des „Erinnerungskoffers“²⁴. Dazu sammelte die Referatsgruppe bereits vor dem Seminar viele verschiedene Spielzeuge aus ihrer Kindheit und verstauten diese in einem alten Koffer. Die Übung sollte bei der Seminargruppe Erinnerungen an die eigene Kindheit anregen und biographische Erzählungen generieren. Wie geplant fand jeder der Teilnehmenden einen biographisch bedeutenden Gegenstand und es setzte sofort eine anregende und sehr intensive Erzählrunde zu den jeweiligen Spielzeugen ein. Die Atmosphäre war von Interesse an den anderen Geschichten, der Lust am eigenen Erzählen und der Freude an den positiven Erinnerungen geprägt. In der Gruppe entstand während dieser Übung ein basales Gemeinschaftsgefühl. Nach der freien Erzählrunde wurde dann noch einmal auf der Metaebene über die Wahl der Spielzeuge gesprochen und es kam ein Gespräch über genderrelevante Aspekte des persönlichen Spielens in Gang. Danach wurde der Blick auch auf die derzeitige Spielzeugindustrie und –vermarktung gelenkt, um gesellschaftlich zementierte Rollenzuschreibungen schon für das Kindesalter zu erkennen. Nach einer Pause hatten die Studierenden die Gelegenheit einer zweiten komplexen biographischen Übung, die einen Perspektivwechsel in Bezug auf das Thema Geschlecht anregte. Die Übung war folgendermaßen konzipiert:

²⁴ Vgl. bspw. Ruhe 2003, Hölzle/Jansen (Hrsg.) 2009

Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz

BS im SS 2008

Sitzung am 19.07.08

Dozentin: Dipl. Päd. Nicole Justen

„Wie die Karten fallen...“*Thema: Das eigene Leben in der Rolle des anderen Geschlechts (an-)probieren**Zeitraumen: 90 Minuten**Ziel: Reflexion des Lebens in der Rolle des anderen Geschlechts, Aufspüren der Vielfalt von Geschlechterrollen**Setting: Einzelarbeit - Partnergespräch - Plenum**Material: Handouts***Beschreibung der Übung/Arbeitsauftrag:**

Sie betrachten Ihr Leben in der Rolle des jeweils anderen Geschlechts und reflektieren die Beständigkeiten, Veränderungen und die von Ihnen als positiv und/oder negativ empfundenen Aspekte. Im Erzählen und Zuhören besteht bei dieser Übung die Möglichkeit, unbewusste Einflüsse, Handlungs-, Denk- und Deutungsmuster in Bezug auf die Vielfalt der Geschlechterrollenbilder zu entdecken.

Die Übung gliedert sich in folgende Schritte:

1. Vorstellen (Einzelarbeit, ca. 5 Minuten):

Stellen Sie sich vor, Sie wachen morgen früh auf und sind dann eine Person im anderen Geschlecht. Außer Ihrem Geschlecht hat sich äußerlich nichts geändert. Sie haben die gleiche Funktion in Familie, Partnerschaft, Studium, Beruf, Verein, etc.. Würden sich Ihr Verhältnis und Ihre Standpunkte zu bestimmten Dingen verändern? Folgende Fragen können Ihnen als Hilfestellung dienen:

- Wie würde sich Ihr Leben (im Beruf, in der Familie, in der Freizeit, etc.) durch das andere Geschlecht verändern? Versuchen Sie hierzu einige konkrete Beispiele zu finden.
- Wie reagieren andere jetzt auf Sie? Denken Sie ganz speziell an die Haltung Ihrer engsten Familie, der Großfamilie, enger Freundinnen und Freunde, Ihrer Kolleginnen und Kollegen, aber auch an Ihr Umfeld im Allgemeinen, die Gesellschaft und das politische Umfeld als Ganzes.
- Würde sich Ihr Kommunikationsverhalten ändern und wenn ja wie?
- Hätten Sie als Person im anderen Geschlecht mehr oder weniger Macht bzw. Einfluss: an Ihrem Arbeitsplatz, in Studiensituationen? In der Familie? In der Gesellschaft?

- Was würden Sie jetzt von anderen brauchen und/oder erwarten, was Sie bisher nicht gebraucht oder erwartet hätten?
- Welche Vorbilder haben Sie jetzt?

2. Erzählen (Partnerarbeit, ca. **30 Minuten**):

Sie haben nun pro Person insgesamt ca. 15 Min. Zeit ausführlich zu erzählen, was Sie sich zuvor vorgestellt haben. Erzählen Sie nur das, was Sie erzählen möchten. Es ist für das Erzählen sinnvoll, sich nicht sklavisch an die Abarbeitung obiger Fragen zu begeben, sondern spontan auf das zu reagieren, was Ihnen während des Erzählens noch alles einfällt.

3. Reflektieren und Vergleichen (Partnerarbeit, ca. **30 Minuten**):

Sie setzen sich nach dem Erzählen und Zuhören mit dem Reflektieren der eigenen und dem Vergleichen der anderen Geschichten auseinander. Sie treten hierbei nun in einen Dialog miteinander. Finden Sie Übereinstimmungen, Unterschiedlichkeiten? Hatten Sie „Aha-Erlebnisse“ während des Erzählens oder Zuhörens? Vergleiche, Austausch, Fragen stellen, Meinungen, gemeinsame Reflexionen sind in dieser Phase des Erzählens erwünscht ☺!

Im Anschluss daran oder auch währenddessen diskutieren Sie Ihre Erzählungen/Erfahrungen/Erkenntnisse gemeinsam in Bezug auf Rollenerwartungen, Machtverhältnissen, Diskriminierungen der Gesellschaft in Bezug auf die Kategorie Geschlecht.

4. Feedback (Plenum, ca. **20 Minuten**):

- *Wie ist es mir mit der Übung ergangen?*
- *Wie wirkt die Übung bei mir nach?*
- *Wie fühlte es sich für mich an, in der Vorstellung ins andere Geschlecht zu schlüpfen und mein Leben aus dieser Perspektive zu reflektieren und darüber zu erzählen?*
- *Haben mich eventuell „neue“ Erkenntnisse erstaunt und wie gehe ich mit diesen um?*
- *Welcher Teil der Übung hat mich besonders angesprochen bzw. nicht angesprochen?*
- *Wie ging es mir mit dem Erzählen bzw. Zuhören?*
- *Wie beurteile ich die Art und Weise der Übung als Möglichkeit biographischen Erzählens innerhalb pädagogischer Prozesse, die Genderkompetenz anregen wollen?*

In der Feedbackrunde zu dieser Übung wurde von den Studierenden vor allem ihr Erstaunen darüber thematisiert, dass sie in der Rolle des anderen Geschlechts in zumeist vollkommen andere Verhaltensweisen und Denkmuster

eingetaucht seien. Vor allem in familiärer und beruflicher Hinsicht erfüllten sowohl die Studentinnen als auch die Studenten die Bedeutung ihrer geschlechtlichen Zugehörigkeit für die ihnen entgegengebrachte Haltung. Eine Studentin äußerte beispielsweise wie schrecklich sie in der Rolle eines Mannes die Tatsache erlebte, dass meist noch immer die traditionelle Rollenverteilung vorherrscht, in der der Mann arbeiten gehe und die Frau bei den Kindern bleibe. Sie thematisierte, dass sie als Mann die eigenen Kinder dann beinahe nur noch kurz vor dem Zubettgehen zu sehen bekäme und empfand die Zeit mit den Kindern als viel zu gering. Sie zeigte deutliches Erschrecken darüber, dass nicht nur die Frauen durch dieserart Rollenverteilung benachteiligt seien, sondern auch die Männer in Bezug auf die Teilnahme an den Entwicklungen der Kinder. Sie beschloss, nach dem Seminar mit ihrem Freund darüber zu reden, um seine Einstellung zu diesem Thema zu erfahren und sich ernsthaft mit ihm über dieses Thema auseinanderzusetzen. Auch einige andere Teilnehmende äußerten ihr Erstaunen, wie sie selbst sich in der Rolle des anderen Geschlechts gefühlt und verhalten hätten. Es wurde möglich, die eigene Konstruktion innerhalb gesellschaftlich vorgelebter Rollenmuster bezüglich des Geschlechts persönlich zu erfahren. Es kam eine angeregte Diskussion zum Thema in Gang. Nach dem Abendessen folgte eine letzte interaktive Vermittlung zum Thema Gender. Die Studierendengruppe wurde in drei Kleingruppen aufgeteilt und bekamen eine Aufgabe, die sie als Gesamtgruppe zu lösen hatte. Die Zusammensetzung der Gruppe wurde aufgrund der geringen Zahl von männlichen Teilnehmenden von der Dozentin vorab eingeteilt, so dass in zwei Gruppen je ein Student und in einer Gruppe zwei Studenten vertreten waren. Die Übung basierte auf zwei Überlegungen. Zum einen sollten die Studierenden sich als Gruppe mit einer Idealvorstellung zum Thema Geschlechtergerechtigkeit auseinandersetzen und zum anderen sollte erkennbar werden, wie sich jede/r einzelne Teilnehmende in der Gruppe verhält und welche Rollen sie/er bekleidet und inwieweit diese Positionierungen rollenklicheehafte Züge aufweisen. Zur Veranschaulichung folgt nun der Arbeitsauftrag an die Studierenden:

Haus der Geschlechter

Sie alle sind Mitarbeitende einer großen Firma. Die Firma hat sich um einen Produktionsauftrag in Millionenhöhe beworben, in dem es darum geht, ein „**Haus der Geschlechter**“ zu konstruieren. Der potentielle Kunde hat wissen lassen, dass es ihm um kreatives Design bei höchstmöglicher Präzision geht. Folgender Test ist ausschlaggebend für die Vergabe des Auftrages:

Es muss der Firma gelingen, an drei verschiedenen Produktionsorten (Hamburg – Berlin – Frankfurt) jeweils einen baugleichen Prototyp des gewünschten Objektes anzufertigen.

Das Objekt muss dazu folgende Kriterien erfüllen:

- ✓ Es muss möglichst baugleich sein
- ✓ Mind. 40 cm. hoch sein
- ✓ Mind. 1 Tür und 3 Fenster besitzen
- ✓ Allein stehen können
- ✓ Hohes Maß an Kreativität aufweisen und die Geschlechter gleichermaßen ansprechen
- ✓ Es muss eine technische Zeichnung des Prototypen angefertigt werden

Die folgenden Kriterien soll jede Produktionsstätte individuell erarbeiten:

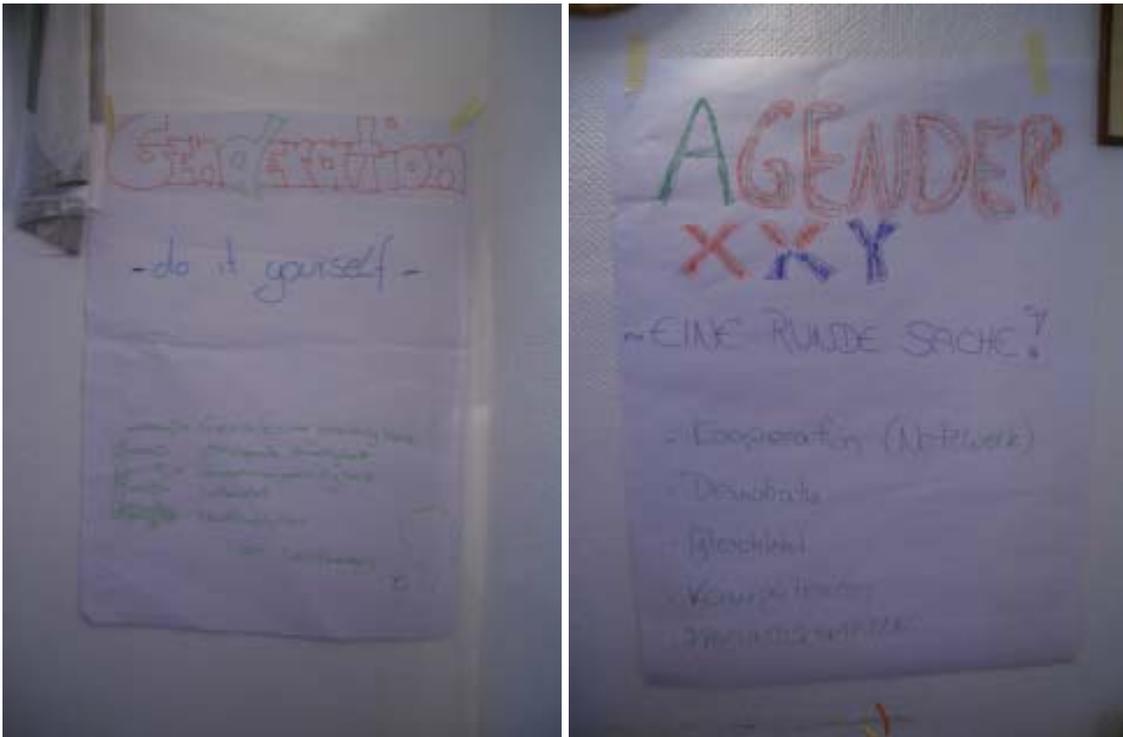
- ✓ Einen werbewirksamen Namen für das Haus entwerfen
- ✓ Einen Werbeslogan entwickeln, der Menschen dazu bewegt, dort einzuziehen
- ✓ Kriterien formulieren, welche gesellschaftspolitischen Ziele mit dem Hausprojekt erreicht werden sollen

Sie finden an Ihren Produktionsstätten alle die gleichen Baumaterialien vor. Sie müssen **alle vorhandenen** Baumaterialien in Ihrem Prototypen verwenden. Die Produktionsstätten der anderen Kleingruppen können nicht besucht werden.

Gemeinsame Besprechungen können jedoch in einem separaten Raum durchgeführt werden. Es dürfen hier allerdings weder schriftlich Notizen gemacht, noch solche mitgebracht werden. An einer Besprechung kann jeweils eine/r der Mitarbeitenden jeder Produktionsstätte teilnehmen. Da die **Besprechungszeit** teuer ist, ist die gesamte, hierfür zur Verfügung stehende Zeit auf **20 Minuten** begrenzt. Innerhalb dieses Rahmens ist Häufigkeit und Dauer der Treffen Sache der Teilnehmenden. Der Beginn der Besprechungszeit wird jedoch mit Redebeginn gestoppt, auch wenn noch nicht alle Vertreter/innen der drei Produktionsstätten anwesend sein sollten. Das gleiche gilt analog für das Ende der Verhandlungen. Die gesamte **Produktionszeit** ist auf **75 Minuten** begrenzt. Danach werden die Produkte im Besprechungsraum präsentiert und verglichen. Der Kunde wird mitteilen, ob der Prototyp seinen Vorstellungen von einem „**Haus der Geschlechter**“ entspricht und ob die Firma den Auftrag erhält.

Nachfolgend einige Impressionen der Ergebnisse dieser Übung:





Festzuhalten bleibt, dass die Führungsrollen in Form der Leitenden der Produktionsstätten in allen drei Gruppen von Frauen bekleidet wurden. Innerhalb der Gruppen, die wir mit dem Blick durch die Videokamera besuchten, arbeiteten alle Teilnehmenden an verschiedenen Aufgaben, die sie selbständig untereinander aufgeteilt hatten. Die Aktivitäten innerhalb der Gruppen

haben wir als Beobachterinnen als sehr unterschiedlich erlebt. In der einen Gruppe ging es intensiv um die Konstruktion des Hauses, während es in der anderen Gruppe verstärkt auch um das Kreieren eines passenden Werbeslogans ging und nur einzelne Gruppenmitglieder an dem Haus bauten. Eine geschlechtsspezifische Rollenverteilung war für uns nicht erkennbar und wurde auch von den Studierenden in der Feedbackrunde als nicht erkennbar erörtert. Es wurde diskutiert, dass dies auch an dem leider unausgeglichene Verhältnis von männlichen und weiblichen Teilnehmenden innerhalb der Kleingruppen lag und in jeder der Gruppen ein deutlicher Frauenüberschuss bestand. Allerdings wurde in der Besprechung innerhalb der Gesamtgruppe viel und teilweise kontrovers über die Eigenschaften des Hauses in Bezug auf die Passgenauigkeit für die Geschlechter debattiert. Dabei wurde sichtbar, dass die

Studierenden bereits ein differenzierteres Verständnis zum Genderthema hatten entwickeln können und stichhaltige Argumente für ihre Meinungen fanden. Der Abend klang gesellig aus und hier und da fanden weitere offene Gespräche zum Genderthema statt. Auch biographische Erfahrungen mit dem Thema wurden immer wieder zur Sprache gebracht.

Der letzte Tag des Seminars begann mit einer simulierten Fachtagung zum Seminarthema. Zwei Studentinnen übernahmen die Rolle der Moderatorinnen und führten kurz in die Thematik der Fachtagung ein, indem sie die bisherigen theoretischen Erkenntnisse des Seminars für die Anwesenden zunächst zusammenfassten. Danach erklärten sie den Ablauf der Tagung und teilten die Teilnehmenden in Kleingruppen ein. Die Kleingruppen waren so von den Moderatorinnen konzipiert, dass sie bestimmte gesellschaftliche Gruppen verkörpern sollten. Es gab die Gruppe der Seniorinnen und Senioren, die an biographieorientierten Bildungskursen teilnahm, die der Frauenbeauftragten an verschiedenen Institutionen, die der Stammtischkumpel sowie die der Lehrenden im Bereich Biographiearbeit. Die Gruppen hatten die Aufgabe, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob Biographiearbeit ein geeignetes Mittel sein kann, um Genderkompetenz anzuregen. Die Übung sollte dazu dienen, verschiedene Perspektiven und daraus resultierende genderrelevante Konsequenzen auf das Thema zu verdeutlichen. Es wurde während der simulierten Fachtagung deutlich, dass so viele unterschiedliche Einstellungen zum Thema Gender wie auch zum Thema biographieorientierten Arbeitens innerhalb der Gesellschaft zu finden sind, dass es kaum möglich erschien, allgemeingültige Aussagen zu treffen. Jede konstruierte Gruppe, die zur Fachtagung eingeladen war, vertrat ihren Standpunkt aus ihrer speziellen Perspektive heraus und geriet mal mehr mal weniger mit den anderen Gruppen in Konflikt. Es wurde deutlich, dass je nach Zielgruppe andere Angebote konzipiert werden müssten, die auf die besonderen Bedürfnisse und Voraussetzungen der Teilnehmenden einzugehen in der Lage sind. In der anschließenden Diskussion auf der Metaebene und losgelöst von der vorherigen Gruppenzugehörigkeit besprachen die Studierenden die Erfahrungen, die sie innerhalb ihrer unterschiedlichen Rollen machen konnten. Einigen gelang dieser Rollenwechsel problemlos, andere hatten große

Schwierigkeiten sich in eine Rolle zu versetzen, in der sie unter Umständen eine völlig entgegengesetzte Auffassung zu ihrer eigenen Haltung zu den behandelten Themen vertreten mussten. Es kam auch zur Sprache, dass der Blick der jeweiligen Gruppenmitglieder auf Mitglieder anderer Gruppen als klischeehaft erlebt wurde und man beinahe automatisch in diese Haltung verfiel, wenn man sich auf das Geschehen einließ. Zum Abschluss der Diskussion wurde besprochen, dass es gerade aufgrund der vorgenannten Aspekte als besonders ergiebig erscheint, Themen wie Gender auch biographieorientiert zu bearbeiten. Dabei werde der Blick für die eigene Verwobenheit in gesellschaftliche Sozialisationsprozesse und daraus resultierende Deutungs- und Verhaltensmuster geöffnet. Über diese Sensibilisierung sei sodann eine interessierte und positive Hinwendung zum Thema besonders anzuregen. Nach dieser Seminareinheit folgte die dritte und letzte komplexe biographische Übung, die in ihrer Konzeption im Folgenden dargestellt ist:

Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz

HS im SoSe 2008

Sitzung am 20.07.08

Dozentin: Dipl. Päd. Nicole Justen

„Der Blick zurück... nach vorn. Freud und Leid der Jugendzeit“

Thema: *Geschlechtliches Gewordensein von der Pubertät bis heute*

Zeitraumen: *ca. 90 Minuten*

Ziel: *Reflexion der eigenen Sozialisation zur Zeit der Pubertät im Hinblick auf die Kategorie Geschlecht*

Setting: *Einzelarbeit - Trios - Plenum*

Material: *eigene Pubertätsfotos, Handouts*

Beschreibung der Übung/Arbeitsauftrag:

Sie betrachten Ihr geschlechtliches Gewordensein von der Pubertät bis heute und reflektieren diese Entwicklung in Bezug auf Peergroups. Im Erzählen und Zuhören besteht die Möglichkeit, unbewusste Einflüsse, Handlungs-, Denk- und Deutungsmuster in Bezug auf die Entwicklung der eigenen Geschlechtsrolle innerhalb von Peergroups zu entdecken.

Die Übung gliedert sich in folgende Schritte:

1. Erinnern (Einzelarbeit, ca. 5 Minuten):

Bitte erinnern Sie sich (folgende Fragen und ein Blick auf Ihr Pubertätsfoto können Ihnen als Hilfestellung dienen):

- Wie war ich als Jugendliche/r mit ungefähr 14/15 Jahren?
- Welche war meine wichtigste gleichgeschlechtliche Peergroup (Schulfreunde/innen, Sportfreunde/innen, Nachbarschaftsfreunde/innen, etc.)
- Wie war mein Verhältnis zu gleichgeschlechtlichen Jugendlichen?
- Wie war mein Verhältnis zu Jugendlichen des anderen Geschlechts? Was hat mich an gleichgeschlechtlichen Jugendlichen am meisten gestört?
- Woran oder an wem habe ich mich in meinem Geschlechtsrollenbild orientiert?
- Wie bin ich mit den an mich gestellten Geschlechtsrollenerwartungen umgegangen?
- Etc.

2. Erzählen (Arbeit in Trios, ca. **30 Minuten**):

Sie haben nun pro Person insgesamt ca. 10 Min. Zeit ausführlich zu erzählen, an was Sie sich in der Einzelarbeit erinnern haben. Erzählen Sie nur das, was Sie erzählen möchten. Als Einstieg kann es hilfreich sein, sich gemeinsam das Pubertätsfoto anzusehen. Es ist für das Erzählen sinnvoll, sich nicht sklavisch an die Abarbeitung obiger Fragen zu begeben, sondern spontan auf das zu reagieren, was Ihnen während des Erzählens noch alles einfällt. Anekdoten oder kleine Beispiele sind ausdrücklich erwünscht. Für das biographische Erzählen ist es besonders wichtig, dass jede(r) TN unbeeinflusst seine Geschichte erzählen kann. Deswegen soll die/der Zuhörende aktiv zuhören und ggf. nachfragen (nur Verständnis-, keine „Neugierfragen“!), jedoch zu diesem Zeitpunkt noch keine eigenen Geschichten einbringen oder Bewertungen/Meinungen abgeben.

3. Reflektieren und Vergleichen (Arbeit in Trios, ca. **30 Minuten**):

Sie setzen sich nach dem Erzählen und Zuhören mit dem Reflektieren der eigenen und dem Vergleichen der anderen Geschichte auseinander. Sie treten hierbei nun in einen Dialog miteinander. Finden Sie Übereinstimmungen, Unterschiedlichkeiten? Hatten Sie „Aha-Erlebnisse“ während des Erzählens oder Zuhörens? Vergleiche, Austausch, Fragen stellen, Meinungen, gemeinsame Reflexionen sind in dieser Phase des Erzählens erwünscht ☺!

Im Anschluss daran diskutieren Sie Ihre Erzählungen/Erfahrungen/Erkenntnisse gemeinsam in Bezug auf die Gegenwart (folgende Fragen können hierfür hilfreich sein):

- Wie sehr unterscheidet sich mein jugendliches Geschlechtsrollenbild von meinem jetzigen Frausein/Mannsein?
- Wie sehr haben Sie sich von Ihrer gleichgeschlechtlichen Peergroup in Ihrem Geschlechtsrollenverhalten beeinflusst gefühlt und wodurch?
- Wie erleben Sie heutige Jugendliche in der Phase Ihrer Geschlechtsrollensuche und was würden Sie diesen gerne sagen?
- Was würden sich die Jugendliche/der Jugendliche, die/der sie einmal waren und die Frau /der Mann von heute sagen, wenn Sie sich treffen könnten?
- Etc.

4. Feedback (im Plenum, ca. **20 Minuten**):

- *Wie ist es mir mit der Übung ergangen?*
- *Wie wirkt die Übung bei mir nach?*
- *Wie ging es mir mit dem Erzählen bzw. Zuhören?*
- *Wie fühlt es sich für mich an, über das geschlechtliche Gewordensein in meiner Jugendzeit zu reflektieren und davon zu erzählen?*
- *Haben mich eventuell „neue“ Erkenntnisse erstaunt und wie gehe ich mit diesen um?*
- *Welcher Teil der Übung hat mich besonders angesprochen bzw. nicht angesprochen?*
- *Wie beurteile ich die Art und Weise der Übung als Möglichkeit biographischen Erzählens innerhalb pädagogischer Prozesse?*

Diese Übung diene dazu, die Bedeutung der Zeit der Pubertät für die Entwicklung eigener Geschlechterrollenbilder zu fokussieren. Es sollte zur Sprache kommen, inwieweit man sich an anderen Jugendlichen orientierte, welche Vorbilder man hatte und welche Entwicklung man an sich selbst, in Bezug auf die eigene Persönlichkeit, bis zum aktuellen Zeitpunkt reflektieren kann. Insbesondere der Teil der Übung, in dem es um einen Kontakt zwischen dem jungen Erwachsenen-Ich und dem Jugend-Ich ging, bot die Chance, sich der eigenen Entwicklung und der heutigen Einstellung zum Genderthema bewusst zu werden. In der Feedbackrunde kam vor allem zum Ausdruck, dass Gruppenzwänge und ein Wunsch nach Zugehörigkeit das jugendliche Bewusstsein für das Geschlechterrollenbild enorm geprägt hat. In der Zeit der Abgrenzung von den Eltern und der Erwachsenengeneration, die aber gleichzeitig ein Hineinwachsen in die Erwachsenenrolle bedeutet, sind zumeist rigide Orientierungspunkte notwendig, um den Rollenkonfusionen begegnen zu können. Diese können sich sowohl an gesellschaftlich gängigen Rollenbildern

orientieren als auch drastisch von diesen abweichen. Nach der Übung konnten viele Studierende ihre aktuellen Deutungsmuster und Einstellungen hinsichtlich des Genderthemas klarer formulieren und gewannen ein deutlicheres Bild ihrer eigenen Geschlechtersozialisation.

Nach dem Mittagessen und einer kleinen Pause folgte eine letzte gruppenspezifische Übung. Zum einen um Kräfte für den letzten Abschnitt des Seminars zu aktivieren und zum anderen, um die Bedeutung der Zusammenarbeit einer Gruppe zur Lösung einer gestellten Aufgabe zu erfahren. Die Aufgabe bestand darin, einen längeren Stab mit jeweils 10 Personen, die diesen Stab waagrecht auf ihren gefalteten Händen balancieren, auf dem Boden abzulegen. Die Schwierigkeit dieser Übung besteht darin, dass es einiges an Kooperation braucht, den Stab mit so vielen Personen koordiniert auf den Boden zu befördern. Die Seminargruppe teilte sich für diese Übung in zwei Gruppen auf und beide Gruppen brauchten eine Weile, um die Aufgabe zu lösen. Auch hierbei ging es darum, die eigene Rolle, die man zur Bewältigung der Aufgabe einnimmt, erfahrbar zu machen. Es entstanden viele kreative Ideen zur Lösung der Aufgabe, bis die Gruppen sich so intensiv aufeinander abgestimmt hatten, dass sie durch langsames, gezieltes und achtsames Absenken des Stabes den Boden erreichen konnten. Nach dieser Übung waren alle Teilnehmenden positiv aktiviert und der letzte Teil des Seminars konnte beginnen.

Es folgte eine genderthematische Diskussion, in der einzelne Punkte des Gendermanifests (2006) diskutiert und im Anschluss in Bezug auf die am ersten Abend gezeigte Filmvorlesung von Birkenbihl thematisiert wurden. Es zeigte sich sehr deutlich, dass die Studierenden durch das Seminar zunehmend besser in der Lage waren ihren eigenen Standpunkt zum Genderthema argumentativ schlüssig darzulegen und in Beziehung zu theoretischen Erkenntnissen der Geschlechterforschung und/oder Genderkompetenzdebatten zu setzen. Die Diskussion musste an diesem Punkt des Seminars kaum noch moderiert werden, da die Studierenden mittlerweile eigenständig zum Thema debattieren konnten.

Danach fand eine allgemeine Abschlussdiskussion zum Seminar und dessen Thema statt. Diese erfolgte angeregt durch ausliegende Bilder mit verschiedenen Motiven, Stimmungen und Symbolen. Die Studierenden waren aufgefordert, sich ein Bild auszusuchen, was ihrem aktuellen Gefühl am meisten entspricht. Anhand der Bilder meldeten die Studierenden zurück, wie es ihnen im Seminar erging, welche Erkenntnisse sie für sich hatten gewinnen können und in welcher Stimmung sie das Seminar nun verlassen. In dieser Abschlussrunde häuften sich Aussagen dazu, dass einige Studierende vorurteilsbelastet im Hinblick auf das Genderthema in das Seminar eingestiegen waren und nun eine deutlich veränderte und differenziertere Haltung dem Thema gegenüber einnehmen konnten. Als bemerkenswertes Beispiel für diese Äußerungen sei das Zitat einer Studentin wiedergegeben, die erleichtert sagte: *„Ich habe Frieden mit dem Thema Gender geschlossen“*.

Umfassendere Ergebnisse des Seminars sind in den Kapiteln zu den Ergebnissen der quantitativen und vor allem der qualitativen Analyse des erhobenen Datenmaterials zum Seminar dargelegt.

6. Zur Konzeption des Forschungsprojekts

Um herauszufinden inwiefern die Pädagogische Biographiearbeit ein Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei Studierenden sein kann, entwickelten wir ein spezielles Forschungskonzept. Die Studierenden wurden vor dem Blockseminar mit einem Fragebogen zu ordnenden Kategorien wie Geschlecht, Alter, Familienstand, Art von Nebenbeschäftigungen etc. und ihren bisherigen Erfahrungen und Einstellungen zum Genderthema befragt. Wir erhielten dadurch vorab einen Eindruck vom Wissensstand und vor allem dem persönlichen Bezug zum Genderthema, der als Ausgangsbasis für unser Seminar diente. Während des Seminars wurden Ausschnitte per Videokamera aufgezeichnet, um einerseits allgemeine Lernprozesse und Veränderungen im Umgang mit der Genderthematik festhalten zu können und andererseits den Blick auf die gruppendynamische Entwicklung zwischen den Geschlechtern innerhalb der Seminargruppe in den Blick zu nehmen. Zum Ende des Seminars wurden erneut Fragebögen ausgegeben, welche die spontanen Reaktionen auf

das Seminar sowie insbesondere den Bezug und die Einstellung zur Genderthematik und die Bewertung der Biographieorientierung des Seminars zu evaluieren halfen. Des Weiteren wurde in einem Zeitraum von zwei bis zwölf Wochen nach dem Seminar mit jeder und jedem Studierenden einzeln ein leitfadengestütztes Interview geführt. Dies half dabei zu analysieren, ob und in welcher Art und Weise die Studierenden durch das Seminar und speziell durch die Biographieorientierung angeregt wurden, das Genderthema für sich so bearbeiten und so verarbeiten zu können, dass sie anschließend in der Lage sind, genderrelevante Aspekte zu identifizieren, zu reflektieren und zu kommunizieren. Die Interviews wurden transkribiert und in Verbindung mit den Fragebögen analysiert. Die Analyse fußt auf einer kategorienbasiert-vergleichenden Betrachtung nach Meuser und Nagel.

Zu Beginn der qualitativen Auswertung wurden zunächst die auf Tonband aufgezeichneten Leitfadeninterviews komplett transkribiert. Hieran anschließend wurde jedes Interview paraphrasiert und in thematische Einheiten, bzw. Sequenzen unterteilt. Um diese kategorisieren zu können, wurde jede Sequenz mit einer Überschrift und einer kurzen Inhaltszusammenfassung der jeweiligen Intervieweinheit versehen. Im darauf folgenden Schritt wurde jedes Interview einer genaueren Untersuchung unterzogen, wobei der Fokus auf sich ähnelnden Sequenzen lag. Falls solche vorhanden waren, wurden diese unter einer Gesamtüberschrift zusammengefasst, die sich in diesem Analyseschritt noch eng an den sprachlichen Formulierungen der Studierenden orientierten. Mit Hilfe dieses Schrittes konnte so das jeweilige Interview auf die relevanten Sequenzen und die Fragestellung des Forschungsprojektes begrenzt werden. Nach diesem Schritt folgte der Vergleich der gefundenen Kategorien mit dem Ziel, eine analytische Reduktion vorzunehmen. Dabei wurden die Kategorien zu größeren thematischen Einheiten zusammengefasst, wobei auf eine theoriesprachliche Abstraktion noch verzichtet wurde. Erst im folgenden Analyseschritt fand eine Abstraktion von der engen Anlehnung an die Terminologie, wie sie sich im Interview zeigte, statt. Abschließend wurden diese Kategorien und gewonnenen Ergebnisse einer theoretischen Generalisierung zugänglich gemacht, um verallgemeinernde Aussagen in Bezug auf das Forschungsthema treffen zu können.

7. Auswertungsergebnisse des Videomaterials

Anhand der Auswertung des Videomaterials zum Seminar ließ sich zunächst feststellen, dass die Studierenden zu Beginn des Seminars ein sehr undifferenziertes Wissen und vor allem auch Vorurteile gegenüber dem Genderthema zu haben schienen. Dies wurde vor allem an den vorerst nur zögerlichen und teilweise sehr rigiden Meinungen zum Thema sichtbar. Die Studierenden ließen sich durch die persönlichen Erfahrungen, die sie durch die biographieorientierte Ausrichtung des Seminars kontinuierlich machen konnten, jedoch leicht irritieren. Bereits in den ersten Stunden des Seminars kann man den Studierenden eine gewisse Nachdenklichkeit attestieren, die entweder durch sehr suchende bzw. fragende Wortbeiträge oder aber durch Äußerungen, denen man den Versuch einer möglichst genauen Beschreibung dessen, was gesagt werden wollte, auffiel. Am zweiten Seminartag trat deutlich zutage, dass die Studierenden positiv aktiviert und neugierig auf die weiteren Geschehnisse im Seminar waren. Die meisten brachten sich gut in das Seminar ein, stellten pointierte Fragen und beteiligten sich allesamt intensiv an den biographischen Übungen zum Genderthema. Insbesondere an den Feedbackrunden war ablesbar, dass bei vielen Teilnehmenden ein nachhaltiger Lernprozess begonnen hatte und sie sich gegenseitig darin bestärkten. Auch außerhalb des vorgegebenen Programms des Seminars stießen wir immer wieder auf kleine Gruppen oder PartnerInnen, die sich zum Genderthema, meist auf biographischer Ebene, austauschten.

Aufgrund der Tatsache, dass nur vier Männer am Seminar teilnahmen und der Frauenanteil damit deutlich höher lag, lassen sich aus unserem Videomaterial keine signifikanten Aussagen über die Dynamik zwischen den Geschlechtern treffen. Es fiel jedoch auf, dass es nicht dazu kam, dass die vier Männer sich zu einer Gruppe zusammen schlossen, die sich von der Frauengruppe absonderte, sondern eher so war, dass eine gute Durchmischung der Gruppe statt fand. Auch während der Übung zum Haus der Geschlechter, die wir teilweise mit der Videokamera beobachteten, ließen sich keine Auffälligkeiten finden. Dies hätte sich für die Gesamtzeit des Seminars vielleicht anders entwickelt, wäre der Anteil von Frauen und Männern in etwa gleich gewesen.

Die Videodokumentation von ca. 7 Stunden zeigte uns vor allem den fortschreitenden Wandlungsprozess in Bezug auf die Einstellungen zum Genderthema. Es gab viele Aha-Erlebnisse, die aktivierend und irritierend wirkten und danach interaktiv, besonders an den letzten beiden Tagen des Seminars beinahe selbständig von den Studierenden, miteinander verhandelt wurden. Lernprozesse konnten ganzheitlich erlebt werden, weil kontinuierlich sowohl Kognition als auch Emotion angesprochen wurden. Durch die teilweise auch körperlich aktivierenden Übungen wurde dazu nicht nur der Geist sondern auch der Körper in die stattfindenden Lernprozesse einbezogen.

Zur Reflexion des Seminars folgt nun ein Bericht aus der Sicht der Studentischen Hilfskraft (Marianne Wefelnberg), die dankenswerter Weise das Filmen fast aller Ausschnitten übernahm:

Ich begleitete das Seminar „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz“ als Studentische Hilfskraft. Meine Aufgabe innerhalb des Seminars bestand darin, die Seminareinheiten mit einer Videokamera festzuhalten und so den Verlauf zu dokumentieren. Ich brachte mich dabei nicht selber in das Seminar ein indem ich an Übungen teilnahm oder mit der Gruppe diskutierte, sondern begleitete das Seminar ausschließlich hinter der Kamera. Aufgrund dessen hatte ich eine besondere Position innerhalb der Gruppe inne: Ich war eine stille Beobachterin. Für die Teilnehmenden war es zunächst ungewohnt gefilmt zu werden. Insbesondere zu Beginn des Seminars konnte man deutliche Hemmschwellen bei den Studierenden ausmachen. Die Blicke schweiften immer wieder zur Kamera, manch einen machte es bei Wortmeldungen unsicher, zu wissen nun gefilmt zu werden. Bei einigen hatte ich sogar den Eindruck, die Kamera hinderte sie daran an Diskussionen teilzunehmen. Doch nach ungefähr der Hälfte des ersten Tages wurde die Kamera zunehmend vergessen. Die Diskussionen wurden intensiver und lenkten die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden auf die Gruppe selber. Für mich wurde es ab diesem Zeitpunkt spannend. Ich konnte durch die Kamera den Gruppenprozess und in ihm stattfindende Entwicklungen beobachten. Bisher war ich als Studentin immer selber Teil eines Seminars

gewesen und hatte die Entwicklungsschritte innerhalb einer Gruppe aus der Mitte heraus erlebt. Nun schaute ich von außen auf die Gruppe und konnte so selbst kleine Veränderungen in der Atmosphäre erkennen. Manche der Teilnehmenden kannten sich bereits aus anderen Seminaren, es gab aber auch einzelne Personen, die niemanden kannten. Das Thema Gender war bei den meisten Teilnehmenden bereits mit bestimmten Assoziationen besetzt, ebenso gab es heterogenes Wissen über Biographiearbeit. Zu Beginn des Seminars merkte man deutlich, dass einige Ansichten vorsichtig formuliert wurden und die Teilnehmenden sich langsam einander anzunähern versuchten. Nach und nach wurden auch persönliche Erfahrungen mit dem Thema Gender in die Gespräche mit eingebracht. Dies zeigte deutlich das einsetzende Vertrauen zwischen den Teilnehmenden. Dabei unterstützten die biographischen Übungen den Gruppenprozess meiner Meinung nach sehr. Ich konnte beobachten, wie sich innerhalb der Gruppe kleinere Subgruppen bildeten, die sich auch außerhalb der Seminareinheiten weiter mit den im Seminar behandelten Themen auseinandersetzen. Auch hatte ich durch meine Beobachterrolle mehr Zeit, die einzelnen Teilnehmenden selbst intensiver kennen zu lernen und ihre Position innerhalb der Gruppe zu lokalisieren. Sehr spannend für mich waren die Diskussionen, bei denen man spüren konnte, wie bisher völlig selbstverständliche Ansichten und Meinungen zum Genderthema hinterfragt wurden und es geradewegs zu Aha-Erlebnissen kam. Im Gedächtnis geblieben ist mir dabei besonders eine Übung im Rahmen eines Referats. Bei dieser Übung wurden zwei unterschiedliche Texte vorgelesen: Einer von einem Teilnehmer, der andere von einer Teilnehmerin. Erstaunlicherweise konnte man die Fakten aus dem Text, der von dem Teilnehmer gelesen wurde, besser reproduzieren und erinnerte sich an genauere Details, als bei dem von der Teilnehmerin vorgelesenen Text. Manches Mal empfand ich es als unheimlich schwierig, nicht selber an den Diskussionen teilzunehmen oder eigene Erfahrungen einzubringen. Vor allem im Rahmen der Übung, bei der die Teilnehmenden sich aus einem Koffer Erinnerungsstücke zu ihrer Kindheit aussuchen sollten, hätte ich am liebsten auch etwas erzählt oder anderen Teilnehmenden zugestimmt. Die biographieorientierten Übungen habe ich also selbst als sehr aktivierend empfunden. Durch meine Rolle als stille Beobachterin war eine Teilnahme jedoch leider nicht möglich.

Für mich war dieses Seminar eine wertvolle Erfahrung, aus der ich viel für meine spätere Arbeit als Diplom-Pädagogin mitnehmen kann. Es hat mir gezeigt, dass Biographiearbeit unheimlich spannend und bereichernd für ein Seminar sein kann und die Teilnehmenden viele Eindrücke mitnehmen und ihre Handlungen und Einstellungen hinterfragen bzw. besser verstehen können. Es machte mir deutlich, wie wertvoll und wichtig biographische Übungen für den Gruppenprozess sein können und sie oft als „Augen- und Türöffner“ fungieren.

Gesamtfazit von Marianne Wefelnberg:

Nach dem Seminar hatte ich die Gelegenheit die Studierenden zu den Themen Gender und Biographiearbeit zu interviewen und bekam dadurch spannende Einblicke, wie es den Teilnehmenden im Seminar erging und was sie für sich aus dem Seminar mitgenommen haben. Es wurde deutlich, dass viele sich aufgrund des Seminars entschlossen haben das Thema Biographiearbeit weiter zu verfolgen, sei es als Thema der Diplomarbeit oder für die mündlichen Diplomprüfungen. Viele Studierende äußerten zudem, das Thema Gender nun aus einer anderen bzw. neuen Perspektive zu betrachten und die Skepsis diesem gegenüber abgelegt zu haben. Durch das Transkribieren der Interviews wurden diese Punkte noch weiter verdeutlicht, wie aus den Zitaten des Kapitels zur qualitativen Auswertung deutlich wird. Es zeigte sich eindeutig, dass insbesondere die Methode des Blockseminars im Kontext mit der Verknüpfung von Biographiearbeit und Gender zum Erfolg des Seminars beigetragen hat. Erst durch die intensive Auseinandersetzung mit den Themen im Rahmen der Gruppe oder Partnerarbeit, sowie aufgrund des Zeitraumes von drei Tagen, konnten sich Perspektivwechsel entwickeln. Dabei bedingten sich die beiden Themengebiete und ermöglichten einen Zugang auch über das normale Seminargeschehen hinaus.

8. Forschungsergebnisse zur quantitativen Erhebung

8.1 Auswertung der Vorabfragebögen

Vor Seminarbeginn wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, einen Vorabfragebogen auszufüllen. Auf die Ergebnisse wird nun folgend eingegangen.

Wie geschildert, nahmen insgesamt 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Seminar teil, wovon 17 Teilnehmende weiblichen und vier Teilnehmende männlichen Geschlechts waren. Des Weiteren zeigte die Analyse der Altersstruktur der Teilnehmenden, dass insgesamt eine Altersspanne zwischen 22 und 36 Jahren abgedeckt wurde. Die Spezifizierung der Altersklassen ergab folgende Einteilung der Teilnehmerschaft (Abb. 1):

Altersgruppe	Anzahl
22 bis 25 Jahre	10
26 bis 29 Jahre	8
30 bis 36 Jahre	3

Abb. 1: Altersstruktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

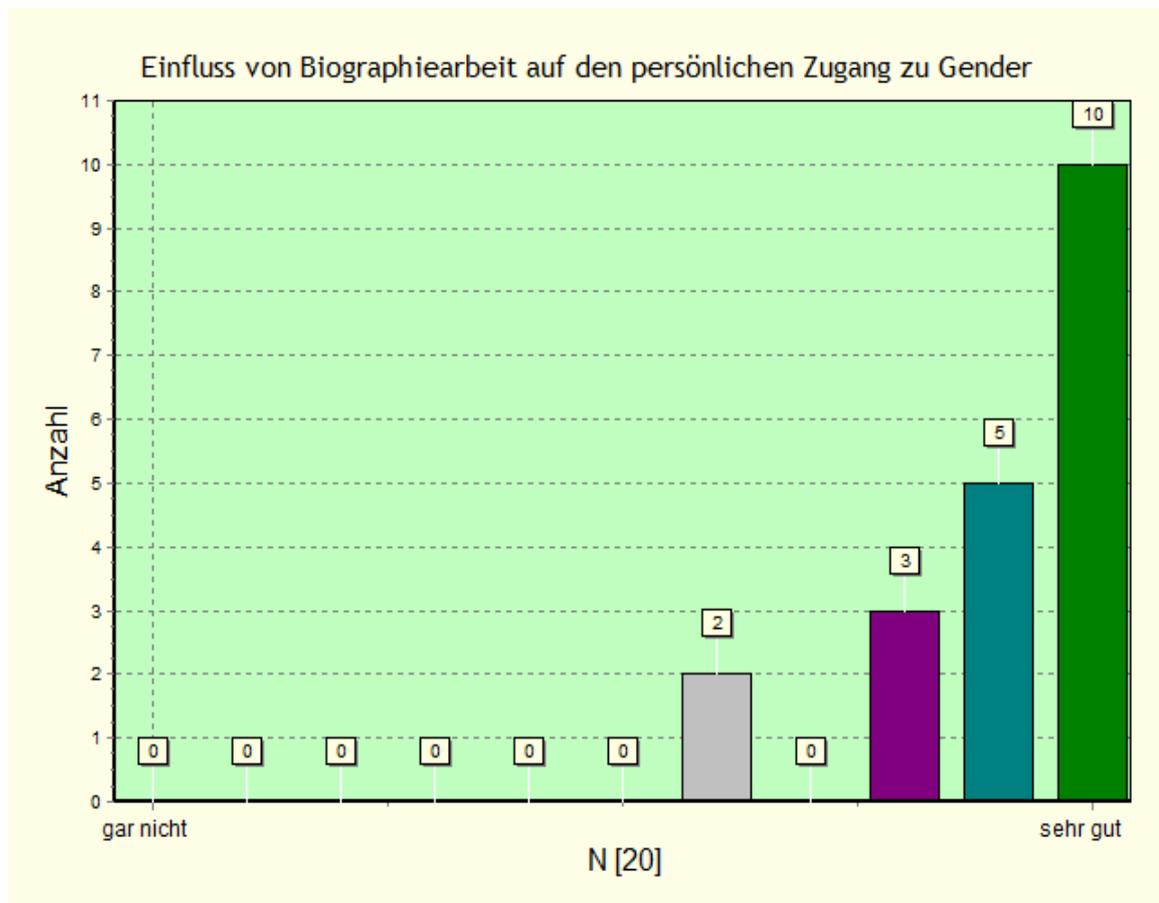
Die meisten der 20²⁵ Befragten teilten uns mit, den in unserer Gesellschaft vorherrschenden Geschlechterrollenbildern nach eigener Einschätzung nur wenig zu entsprechen. Gefragt nach der Beurteilung eigener geschlechtsrollentypischer Erziehung, teilten mehr als die Hälfte der Studierenden uns mit (ca. 52%), dass sie diese in weiten Teilen als geschlechtsrollentypisch empfunden haben (Skalapunkt 6-10). 7 Teilnehmende (ca. 33%) gaben an, sich aufgrund ihres Geschlechts schon einmal diskriminiert gefühlt zu haben (Skalapunkt 6-10).

Es ist festzuhalten, dass fast alle Studierende uns mitteilten, dass sie sich den geschlechtsrollentypischen Bildern, die in der Gesellschaft vorherrschen, nicht entsprechend erleben, über die Hälfte ihre eigene Erziehung jedoch als geschlechtsrollentypisch empfanden. Nur wenige Studierende gaben an, dass sie sich aufgrund ihres Geschlechts schon einmal diskriminiert gefühlt haben. Es gibt auf der einen Seite also ein klares Bedürfnis nach Abgrenzung von Geschlechterrollenbildern und auf der anderen Seite kein ausgeprägtes Empfinden für Geschlechterdiskriminierungen. Es offenbart sich ein bloß diffuses Verständnis für die persönliche Relevanz des Themas.

²⁵ Es nahmen 21 Studierende teil, wir erhielten jedoch nur 20 Fragebögen zurück

8.2 Auswertung der Evaluationsfragebögen

Auf den Evaluationsfragebogen, welchen wir nach Beendigung des Seminars den Studierenden vorgelegt haben, wird nun folgend eingegangen. Gefragt danach, in welchem Maße die Biographieorientierung des Seminars zur freien und guten Äußerung von Redebeiträgen beigetragen hat, antworteten 17 der 20 befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer (85%), dass das Seminar sehr positiv dazu beigetragen hätte, sich gut und frei mit Redebeiträgen äußern zu können (Skalapunkt 6-10). Daneben waren 80% der Befragten der Ansicht, dass die Biographieorientierung des Seminars im Vergleich zu anderen Blockseminaren sich sehr positiv (Skalapunkt 6 - 10) auf die aktive Beteiligung ausgewirkt hätte. Auf die Frage, inwieweit die Biographieorientierung des Seminars die Gesamtatmosphäre negativ bzw. positiv beeinflusst hätte, antworteten alle Befragten (100%), dass die Gesamtatmosphäre des Seminars sehr positiv (Skalapunkt 6-10) durch die Biographieorientierung beeinflusst worden sei. Des Weiteren gaben alle Befragten (100%) an, dass aufgrund der Biographieorientierung des Seminars ein sehr guter persönlich bedeutsamer Zugang zum Genderthemen ermöglicht wurde (Skalapunkt 6-10). Dieses Ergebnis wird in Abbildung 2 grafisch dargestellt.

**Abb. 2**

Ebenfalls 100% der Befragten bewerteten die Möglichkeit der Bearbeitung wissenschaftlicher Themen über persönlich bedeutsame Zugänge als äußerst positiv (Skalapunkt 6-10). Hinsichtlich der Frage, in welchem Maße sich die Teilnehmenden im Seminar mit ihrer eigenen Geschlechtersozialisation auseinandersetzen konnten, antworten nahezu alle Befragten (95%), dass dies sehr gut durch den Seminarbesuch ermöglicht worden sei (Skalapunkt 6-10). Das detailliertere Antwortverhalten der Teilnehmenden im Hinblick auf dieses Frageitem wird in Abbildung 3 veranschaulicht.

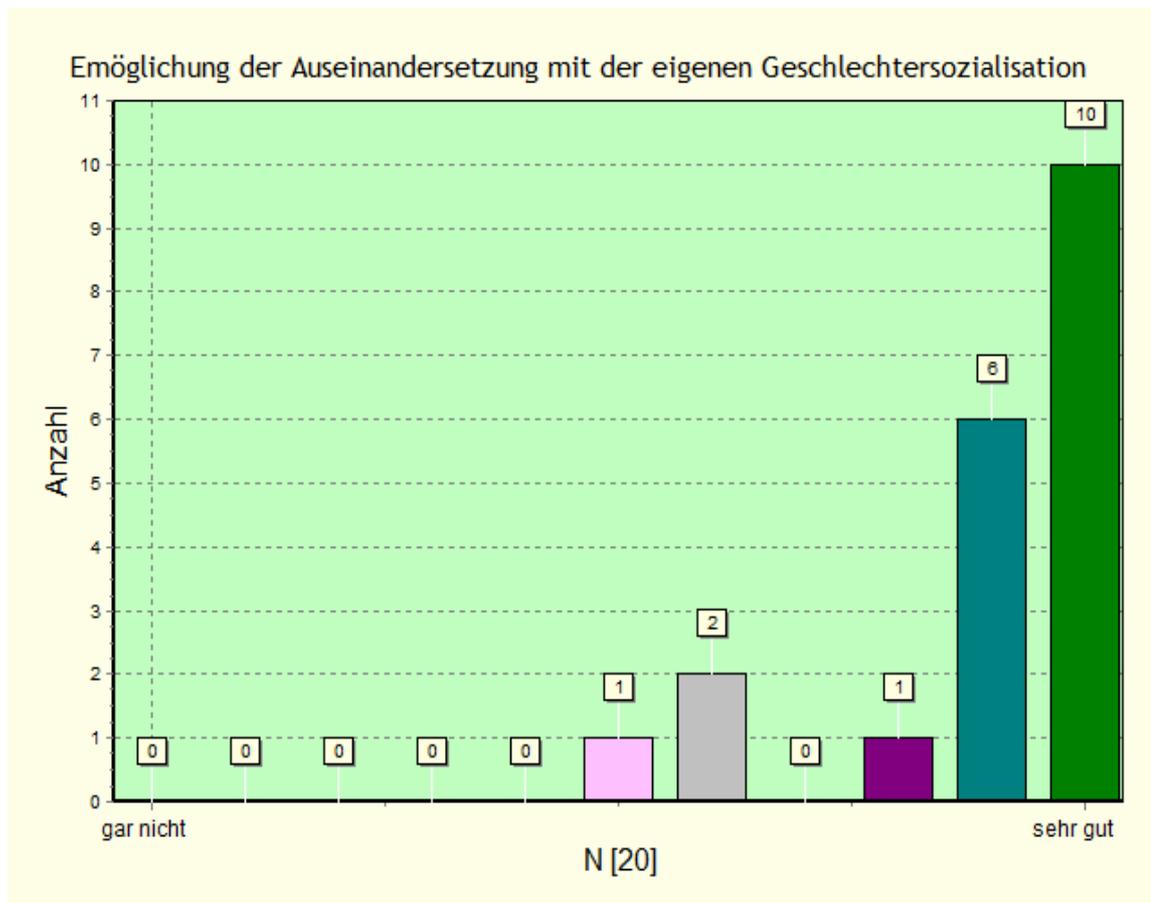
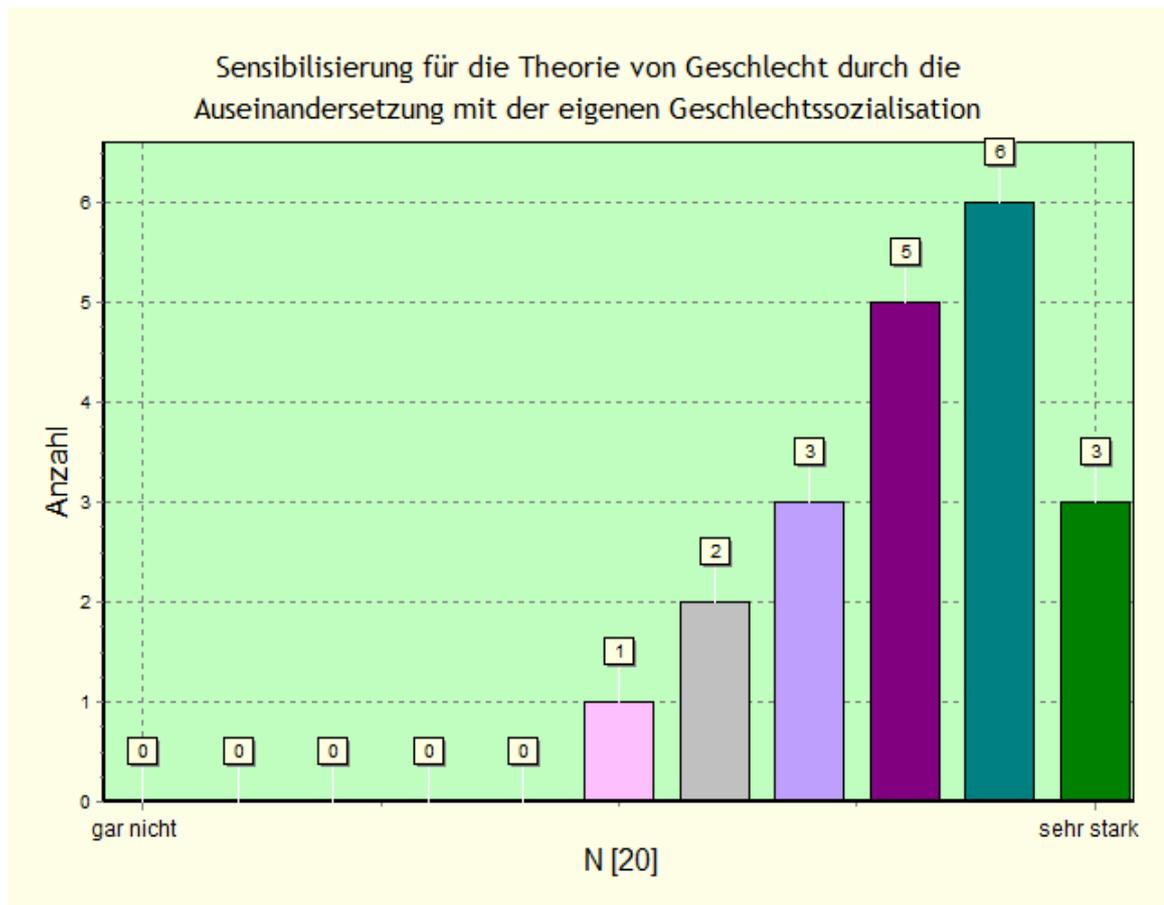
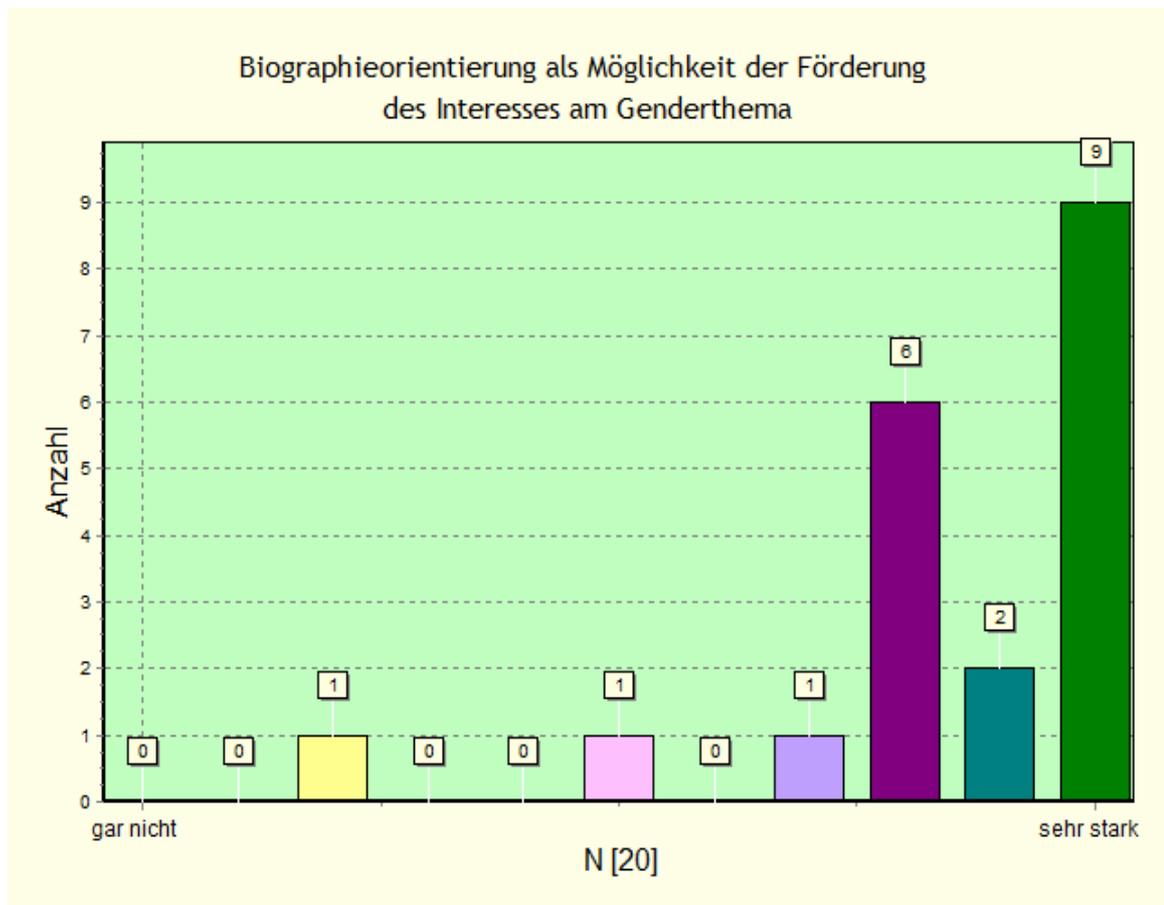


Abb.3

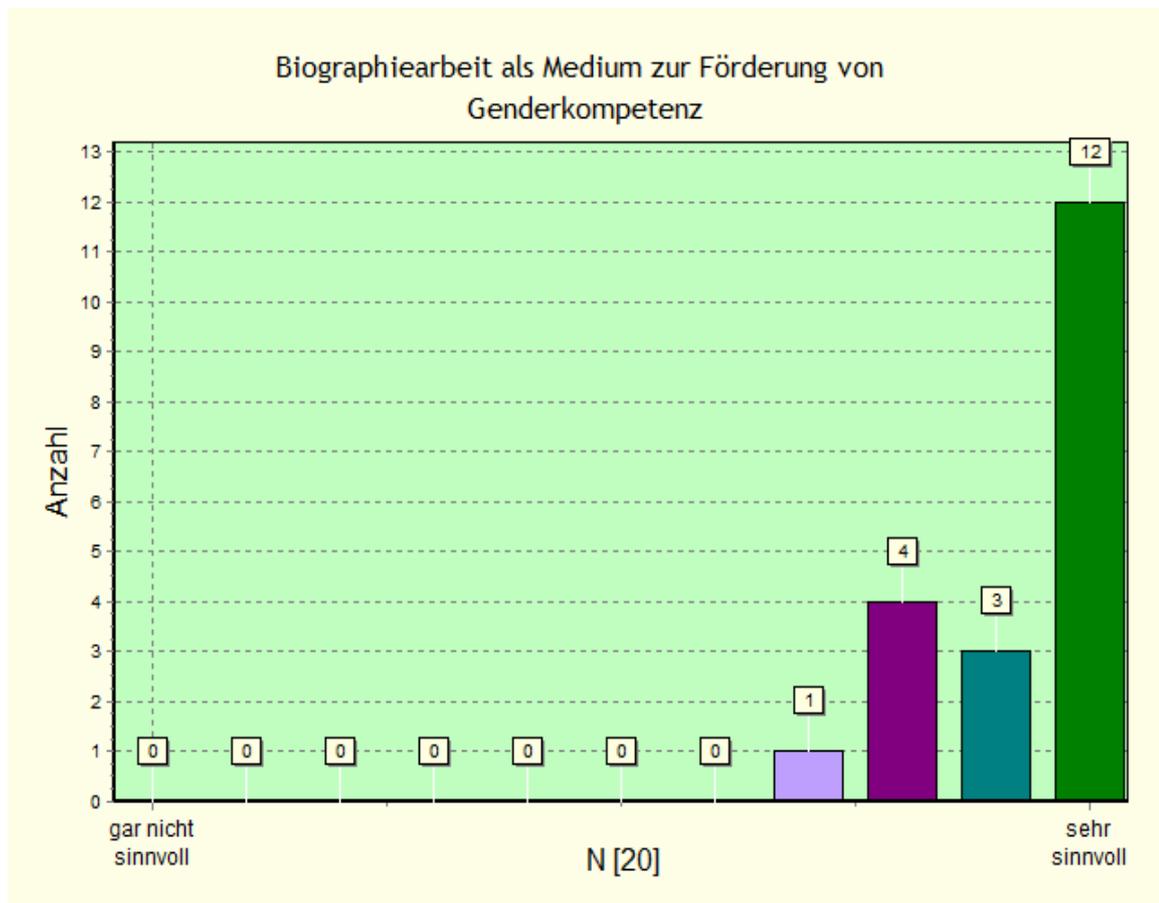
Des Weiteren waren 19 der 20 befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer (95%) der Ansicht, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtersozialisation sie sehr stark für die Theorie der Konstruktion von Geschlecht sensibilisiert habe (Skalapunkt 6-10). Dieses Ergebnis kommt detaillierter in Abbildung 4 zum Ausdruck. Aber auch durch die Auseinandersetzung mit der Geschlechtersozialisation der KommilitonInnen seien 19 der 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (95%) für die Theorie der Konstruktion von Geschlecht sensibilisiert worden (Skalapunkt 6-10). Die biographischen Übungen regten alle Studierenden (100%) dazu an, sich auch außerhalb der regulären Seminarzeiten über diese Thematik auszutauschen (Skalapunkt 6-10). Eine allgemeine Selbstreflexion hierdurch sei bei den meisten der 20 Befragten angeregt worden. So ließ sich an dieser Stelle eine Schwerpunktnennung im Skalenbereich 8 bis 10 identifizieren.

**Abb. 4**

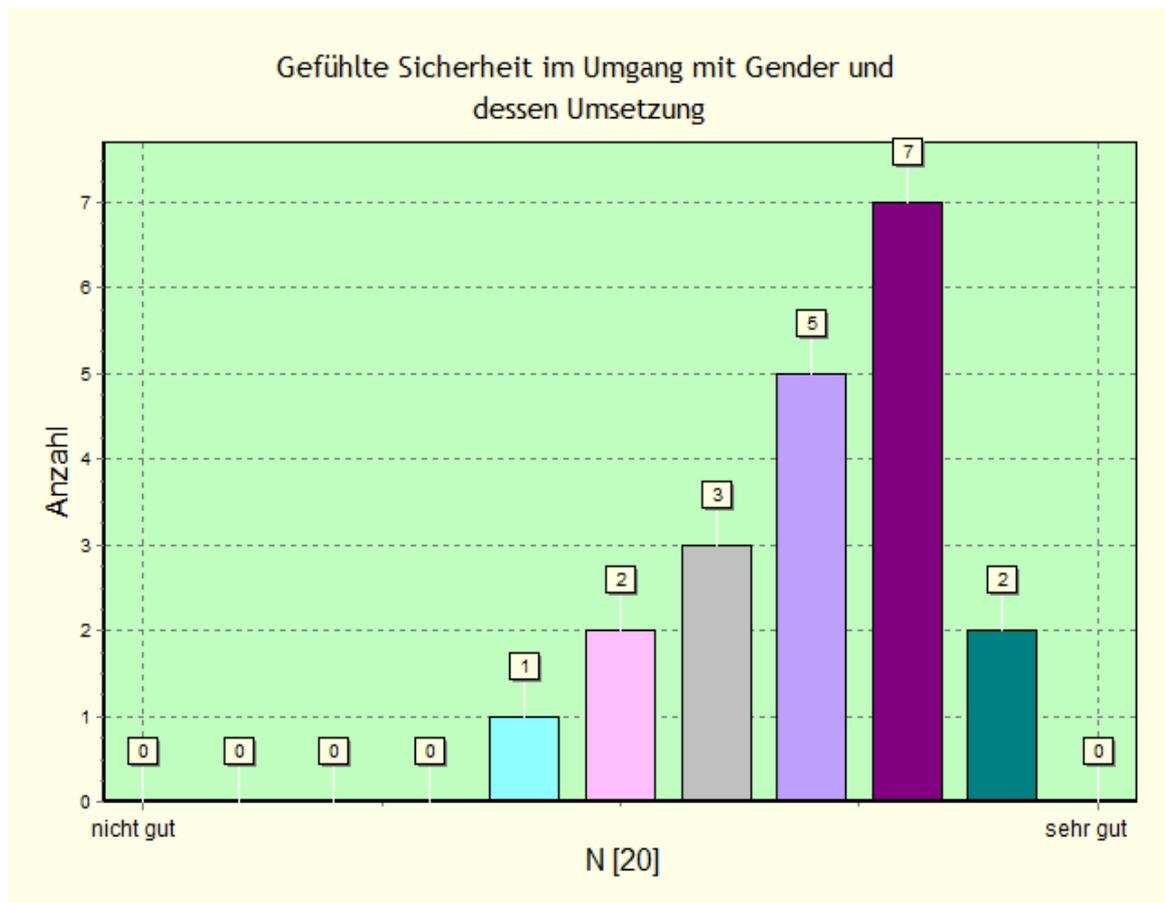
Auf die Frage, in welchem Maße die Biographieorientierung im Seminar das Interesse an Genderthemen gefördert habe, antworteten 18 Personen (90%), dass dies in einem sehr starken Maße erfolgt sei (Skalapunkt 6-10). Eben dieses Antwortverhalten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommt in nachfolgender Abbildung 5 zum Ausdruck.

**Abb. 5**

Mit Blickrichtung auf die Methoden der Pädagogischen Biographiearbeit ist zu sagen, dass alle Befragten (100%) eben diese als ein sehr sinnvolles Medium zur Förderung von Genderkompetenz erachten (Skalapunkt 6-10). Die Antwortverteilung der Teilnehmenden innerhalb dieses Skalenbereichs wird in Abbildung 6 verdeutlicht. Mit Hilfe biographieorientierter Übungen haben 11 Personen (55%) sehr viele unerwartete bzw. überraschende Erkenntnisse in Bezug auf das Genderthema gewinnen können (Skalapunkt 6-10).

**Abb. 6**

Eine weitere Frage zielte auf die Einschätzung der gefühlten eigenen Sicherheit im Umgang mit Genderaspekten und deren Umsetzung nach Seminarende ab. Die Auswertung der Daten ergab, dass sich 17 der 20 Befragten (85%) als sicherer im Umgang mit Genderaspekten fühlen (Skalapunkt 6-10). Dieses kommt in Abbildung 7 näher zum Ausdruck. Den Lerneffekt des Seminars schätzten alle Studierenden als sehr hoch ein (Skalapunkt 6-10). 19 der 20 befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlebten das Verhältnis von Theorie und praktischen Übungen im Seminar als sehr angemessen (Skalapunkt 6-10). Auf die Frage, als wie wünschenswert die Befragten ein entsprechendes Angebot biographischer Seminare im erziehungswissenschaftlichen Studium erachten, teilten alle befragten Personen einen starken Wunsch nach eben diesen Seminaren mit (Skalapunkt 6-10).

**Abb. 7**

Auf die offene Frage, was den Teilnehmenden besonders gut am Seminar gefallen habe, nannten 8 Personen (ca. 38%) die biographieorientierten Übungen, 4 (ca. 19%) gut abgestimmte Themen und Übungen, jeweils 3 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (14%) Abwechslung, die Dozentin, das Essen und die Unterbringung, die anderen Teilnehmenden, Diskussionen in der Gruppe sowie die Filmvorlesung²⁶. Jeweils 2 der Befragten (ca. 10%) nannten in weiterer Aufzählung die Stimmung im Seminar, die Methoden und die Ansiedlung des Seminars außerhalb der Universität.

Insgesamt wurde das Seminar von allen Teilnehmenden gut angenommen und abschließend als sehr gut bewertet.

²⁶ Siehe hierzu Vera F. Birkenbihl: Männer/Frauen - Mehr als der kleine Unterschied. DVD 2005

9. Forschungsergebnisse zur qualitativen Erhebung

Durch die kategorienbasiert-vergleichende Auswertungsmethode nach Meuser und Nagel ließen sich für unser Forschungsprojekt vier Oberkategorien mit insgesamt sieben Subkategorien in Bezug auf unsere Forschungsfrage herausarbeiten. Diese werden im Folgenden präsentiert. Dabei legen wir den Fokus der Darstellung der Kategorien auf diejenigen, die die größte Relevanz für die Beantwortung unserer Fragestellung aufweisen.

Kategorie I

Studentische Einstellungen und Vorwissen zum Thema Gender vor dem Seminar

Subkategorie I.1

Interessierte Einstellung zum Thema Gender

Einige wenige Teilnehmende des Seminars hatten sich vor dem Seminar bereits mit den Themen Geschlecht, Geschlechterforschung, Feminismus, Emanzipation und Frauenforschung auseinandergesetzt und bewerteten ihre diesbezügliche Einstellung als positiv interessiert. Auffällig an diesen Äußerungen war der Aspekt, dass dabei vor allem die Beschäftigung mit dem Feminismus, der Frauenforschung und allgemein wahrgenommenen frauenspezifischen Diskriminierungen in den Fokus gerückt wurden. Geschlechterforschung, Diversity- oder Gendergesichtspunkte wurden in diesen Äußerungen nur vereinzelt und sehr undifferenziert thematisiert.

Beispielsweise finden sich folgende Aussagen:

Anna (Z. 55-57):

„also für mich war immer das Thema Emanzipation total wichtig. Ich hab mich, muss ich sagen, sehr viel damit auseinandergesetzt und hab aber immer diesen, also ich meine diesen Genderaspekt nie so richtig mit einbezogen.“

Katharina (Z. 24-40):

„also vor dem Seminar, also sozusagen das Genderthema oder also so in so Facetten ist ein Thema, mit dem ich mich schon lange beschäftigt hab auch in verschiedenen Kontexten. Also sei es irgendwie Universität, sei es in so Frauengruppen konkrete Aktionen zu haben, sei es, ja einfach viel Unterstützung zu suchen auch in Frauengruppen, viel Austausch in persönlicher, privater oder so beruflicher Hinsicht auch. Und vorher [vor dem Seminar; Anm. der Autorin] war das eben für mich ein Thema was überwiegend eigentlich ja, mit Frauenbewegung, mit Emanzipationsbestrebungen so schon auch, ich sach mal, so Menschwerdungsprozessen, also Persönlichkeitsentwicklung aber schon sehr stark geprägt so durch, dadurch dass ich eine Frau bin. Für mich war das weniger ein gesellschaftliches Thema, sondern eher sozusagen geprägt dadurch, was ich für Erfahrungen mache. Und das ist so ein Thema, was sich durch mein Leben zieht [...], aber eher aus so einer reinen Frauenperspektive“

Sabrina (Z. 26-42):

„also dieses Thema war immer so `ne große Sache irgendwie in meinem Leben, weil ich auch ein bisschen ungewöhnlicher vielleicht als andere aufgewachsen bin. Also ich bin mit zwei Frauen aufgewachsen, und es war nie, also bis ich zwölf oder dreizehn war, hat nie irgendein Mann in meinem Leben eine Rolle, oder war eigentlich nie jemand da drin in meinem Feld. Und von daher fand ich das Thema sehr interessant, immer schon. Und die beiden Frauen mit denen ich aufgewachsen bin, eine war sehr dominant und die andere eher nicht und dann, ja, dann macht man sich schon öfter Gedanken darum, was kommt woher und was ist Rollenverhalten oder was gehört wozu.“

Subkategorie I.II**Desinteresse und verhaltene Einstellung zum Thema Gender**

Der Großteil der Studierenden äußerte sich zur persönlichen Einstellung zum Genderthema verhalten bis uninteressiert. Aussagen darüber, dass man sich bisher wenig bis gar nicht mit dem Thema auseinandergesetzt habe, waren zahlreich zu finden. Argumentativ wurde dieses Desinteresse häufig damit

begründet, dass keine persönlichen Diskriminierungserfahrungen vorlägen und es keinen konkreten Bezug zum Thema gebe. Diese Gruppe von Studierenden nahm am Seminar vor allem deswegen teil, weil sie die Art des Blockseminars oder die thematische Einbindung des Themas Biographiearbeit als reizvoll empfanden.

Subkategorie I.III

Negative Einstellung und ablehnende Haltung gegenüber dem Thema Gender

Ein großer Prozentsatz der Studierenden, darunter vor allem auch die Frauen, hatten vor dem Seminar zudem eine sehr negative Einstellung bzw. Vorbehalte, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Befragt zur persönlichen Einstellung zum Thema Gender vor dem Seminar bekamen wir beispielsweise folgende Antworten, die in dieser Art typisch waren:

Verena (Z. 34-47):

„ich hab zu einer Zeit angefangen zu studieren, die jetzt schon fast fünfzehn Jahre zurückliegt und war damals an einer Uni, die sehr feministisch geprägt war, wo also die männlichen Studenten permanent mit Vorwürfen konfrontiert worden sind und sich praktisch permanent dafür entschuldigen mussten, dass sie dem männlichen Geschlecht angehören und das war für mich eine Erfahrung, wo ich dann diesem Thema eigentlich nichts abgewinnen konnte, weil ich fühle mich nicht permanent unterdrückt oder permanent benachteiligt und deshalb geh ich an dieses Thema immer mit einer ganz großen Vorsicht ran und eben halt auch mit Befürchtungen, dass das in dieser Richtung enden könnte“

Christiane (Z. 24-33):

„ich hatte noch nicht, also eigentlich mich noch gar nicht ausgiebig damit beschäftigt, ich dachte als erstes an die Emanzen, also ich hatte schon so Vorurteile, mhm, ja Frauenpower, Frauenbewegung und so ein Zeug halt“

Sabine (Z. 21-25):

„ja, ich hatte, Vorurteile kann man vielleicht nicht sagen, aber Thema Gender, ich hab mich davon immer ein bisschen distanziert. Ich muss auch sagen, ich hab da mal eine schlechte Seminarerfahrung gehabt. Wenn auf Emanzipation oder so was gedrungen wird, das ähm, da weiß ich nicht, also da steh ich nicht hinter“

Sarah (Z.17-30):

„ich war genervt vom Thema Gender, weil ich zum Thema Gender eigentlich immer nur diese schwache Frauenrolle irgendwie im Kopf hatte und ich immer dachte, mein Gott, so schwach sind wir doch nicht und jetzt ist doch irgendwann mal gut, man kann das Thema auch irgendwann mal überreizen, ähm, ich dachte echt, nicht schon wieder [...]. Deswegen war ich auch sehr positiv überrascht im Seminar, dass im Endeffekt, das Thema Gender ist ja Mann und Frau. Im Endeffekt zu sagen, es ist nicht nur Frau, also für mich war immer Gender gleich Frau, so habe ich das immer assoziiert und es war ja im Endeffekt nicht so und deswegen fand ich das sehr gut, dass ich endlich mal sowas gehört habe“.

Es mutet verwunderlich an, dass viele der Teilnehmenden uns in den Interviews eine Einstellung zum Genderthema präsentieren, die vor dem Seminar sehr negativ, teilweise gar verächtlich klingt. Mit diesen Hinweisen auf eine massive Abwehrhaltung gegenüber dem Genderthema stehen wir jedoch nicht allein. Ähnliche Ergebnisse sind aus einem aktuellen Aufsatz zu einem Projekt zum Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe unter der Leitung von Dr. Reinhild Schäfer nachzulesen²⁷. Es ist zu vermuten, dass die heutige Jugend- und junge Erwachsenengeneration, die unter den vermeintlich gleichberechtigten Voraussetzungen aufwächst, vor einem Paradox steht. Einerseits wird von ihnen erwartet, dass sie sich selbstbewusst im Alltag positionieren und vor allem die Mädchen und jungen Frauen werden dazu angehalten, sich aus klischeehaften Rollenzuschreibungen zu lösen und ihre „Frau“ zu stehen. Andererseits hören sie ebenso häufig, dass grundsätzliche Gleichberechtigung noch lange nicht erreicht ist und sie immer noch und immer

²⁷ Hoops 2008

wieder, vielleicht auch latenter, qua ihres weiblichen Geschlechts in vielen Bereichen massiv diskriminiert und ausgegrenzt werden. Unreflektiert kann dies zur Abwehrhaltung gegenüber dem Genderthema führen, da sie in Zeiten einer vermeintlichen Gleichberechtigung, die allerorts gerne verkündet wird, nichts weniger als sich unterdrückt und damit in einer Opferrolle fühlen wollen. Denn diese Opferrolle wird assoziiert mit einer vor allem dem weiblichen Geschlecht zugewiesenen Rolle, wodurch man ihnen also vorwerfen könnte, sie würden sich ja selber rollenklischeehaft verhalten. Weitere Forschungsprojekte zu diesem Aspekt versprechen interessante Ergebnisse.

Kategorie II

Studentische Einstellungen und Vorwissen zum Thema Biographiearbeit vor dem Seminar

Subkategorie II.1

Positiv bewertetes Erfahrungswissen zum Thema Biographiearbeit

Ungefähr die Hälfte der Teilnehmenden hatte bereits universitäre Seminare zum Thema Biographiearbeit besucht und bewerteten diese als positiv. Aufgrund dessen nahmen sie mit Interesse am Seminar teil und erhofften sich ein erweitertes Lehrangebot zum Thema. Es war vor allem diese Gruppe der Studierenden, die sich wenig bis gar nicht mit dem Genderthema auseinandergesetzt hatte und nur aufgrund der angekündigten Biographieorientierung am Seminar teilnahm. Auffallend war die Ausrichtung der Wissensbedarfe auf didaktische Umsetzungsmöglichkeiten biographieorientierter Lernarrangements im pädagogischen Handlungsfeld und deren potentielle Übertragbarkeit auf eigene pädagogische Nebentätigkeiten. Einige dieser Studierenden äußerten eine vage Neugier auf die Verknüpfung von Biographiearbeit mit dem Genderthema und es wird deutlich, dass zwar ein Interesse am Thema Gender besteht, dies aber scheinbar nicht deutlich zutage treten darf. Es erscheint, als ob das Genderthema mit einem „Beschäftigungstabu“ für die Studierenden, vor allem die Studentinnen, belegt sei. Auch hierin könnte sich das bereits angesprochene Paradox für die jungen

Frauen spiegeln, das als Konsequenz eine Abwehrhaltung zum Genderthema zur Folge hat.

Wir erhielten folgende Aussagen zu dieser Subkategorie:

Stefanie (Z. 13-41):

„ich hatte so vorher gar kein Genderseminar, überhaupt kein Vorwissen und auch gar keine Ahnung, also für mich war dieses Thema eigentlich nie so ein richtiges Thema, ähm, weil für mich ist irgendwie emanzipiertes Aufwachsen auch selbstverständlich gewesen. Dass man halt macht, was man will. Aber das es halt am Ende dann doch alles nicht so klar und doch so einfach ist, das hat sich bei mir [durch das Seminar] eigentlich so rausgestellt, dass man einfach nicht sagen kann, okay, ich bin so und so aufgewachsen, also ist das jetzt auch alles so. Aber es war auf jeden Fall ein gutes Gefühl, es war spannend halt das Thema kennenzulernen [...] und ich bin eigentlich aber mitgefahren wegen dem biographischen Aspekt. Also Biographiearbeit, da hatte ich schon ein paar Seminare [...] und das Thema fand ich sehr interessant und das kann ich mir auch gut in einer Prüfung später vorstellen und deswegen war klar, als ich das gelesen hab, ich fahr auf jeden Fall mit, also das hätte sonstwas für ein Thema sein können, ich wollte halt so die Übungen kennen lernen, wie man das macht und ja wie man das mit einer Gruppe irgendwie organisiert“

Maria (Z. 13-22):

„also ich wusste, dass Gender das soziale Geschlecht ist, aber so dieser theoretische Hintergrund, der mir in diesem Seminar beigebracht wurde oder den ich dann mitbekommen hab, den hatte ich gar nicht, also ich wusste, es gibt Gender, also ich konnte besser was mit Biographiearbeit anfangen, weil ich schon mal ein Biographiearbeitsseminar besucht hatte. [...] Mein Interesse lag also eher bei der Biographiearbeit, weil ich das Thema von vornherein schon interessant fand und das noch mal vertiefen wollte“

Subkategorie II.II**Ängstlich-unsichere Einstellung zur biographieorientierten Ausrichtung des Seminars**

Trotz allem gab es auch einige wenige Teilnehmende, die sich vor dem Seminar gerade wegen der biographischen Ausrichtung sorgten und Angst vor einer zu großen emotionalen Tiefe zu haben schienen. Dieser Sorge muss man sich als Anleitende/r von biographieorientierten Seminarangeboten bewusst sein, um sie interaktiv aufgreifen und im besten Falle durch Transparenz in Bezug auf die biographischen Übungen und deren Rolle im Seminargeschehen transformieren zu können. Die Studierenden äußerten ihre Sorge beispielsweise wie folgt:

Sabrina (Z. 187-194):

„am Anfang fand ich es ein bisschen schwierig das alles so zu erzählen, weil man auch nicht so genau weiß, also man hat die anderen ja nicht so gekannt und ich wusste nicht so genau wie die reagieren und die anderen wussten ja auch nicht wie ich reagieren würde und ja, dadurch dass man sich halt nicht so gut gekannt hat, waren da so, also bei mir jedenfalls, ein paar Hemmungen und so Unsicherheiten zu Beginn.“

Sarah (Z. 65-83):

„ich hatte so ein bisschen Angst, dass das eher so ein Selbstfindungstripseminar wird. Also davor hatte ich eben Sorgen, dass man da irgendwie jetzt äh großartig von seiner Kindheit und von seiner Jugend erzählen soll, von seiner Familie und davor hatte ich ein bisschen Angst, also dass das so ein bisschen breit getrampelt wird und das da dann alle dann irgendwann anfangen zu weinen oder so. Also sowas kann ja natürlich ganz gut sein, aber das halt dadurch, dass wir das halt so gemacht haben, dass wir meistens nur Zweier- oder Dreiergrüppchen waren und über Kindheit und Jugend oder was weiß ich gesprochen haben, war das auch vollkommen in Ordnung, außerdem gab es ja auch Regeln, eben keine neugierigen Fragen irgendwo stellen, sondern halt derjenige erzählt nur das, was er gerne möchte“

Es hat sich im Verlauf des Seminars gezeigt, dass diesen Ängsten durch die beständige Transparenz zu den Rahmenbedingungen, den Regeln für Prozesse biographischer Kommunikation sowie den entsprechenden Zielen dieser Übungen gut begegnet werden konnte. In den Feedbackrunden im direkten Anschluss an die biographischen Übungen teilten die Studierenden uns eine positive Resonanz bezüglich der kommunikativen biographischen Prozesse mit.

Für biographische Kommunikation gilt, dass die Rahmenbedingungen und Ziele transparent gemacht werden müssen und dass dieserart Prozesse nur stattfinden sollten, wenn ein möglichst geschützter Rahmen dafür gewährleistet werden kann.

Kategorie III

Bedeutung von pädagogischer Biographiearbeit für nachhaltige Lernprozesse zum Thema Gender

Wie aus der Analyse ersichtlich wird, bestand zu Beginn des Seminars bei vielen Studierenden keine große Offenheit für das Genderthema und es nahmen Studierende nur deshalb teil, weil sie Interesse am Thema Biographiearbeit hatten oder die Form des Blockseminars als reizvoll empfanden. Viele von ihnen hatten sich aufgrund ihrer Vorurteile bisher kaum bis gar nicht mit dem Genderthema befasst. Im Verlauf des Seminars fand jedoch bei jeder Studentin und jedem Studenten, die oder der eine solche negative Einstellung zum Thema äußerte, ein deutliches und von ihnen selber klar formulierbares Umdenken statt. Dieses Umdenken, wie sie uns mitteilten, vollzog sich vor allem angeregt durch das interaktiv vermittelte theoretische Wissen zum Thema Gender in Verbindung mit der biographischen Herangehensweise und die damit durchdrungenen persönlichen Erfahrungen, aufgrund derer die individuelle aber auch gesellschaftliche Bedeutsamkeit des Themas für sie in den Fokus rückte.

Subkategorie III.1

Biographiearbeit als Abbauhilfe von Vorurteilen zum Thema Gender

Stefanie (Z. 115-124):

„ich war da schon ein bisschen vorurteilsbelastet so und dachte immer so, och ne, muss ja nicht sein und ich hab dann echt gelernt, dass es halt doch mehr ist als ich dachte erst mal und dass es halt auch nicht so einfach ist, dass man ja nicht einfach sagen kann, ja für mich ist das alles klar, man kann machen, was man will und da gibt's keine vorgegebenen Rollen und so weiter. Irgendwie ist man dann doch davon beeinflusst, denke ich mal und ähm, ja, dass es auch ein großes Feld ist und auch ein spannenderes Thema, mit dem ich mich jetzt, glaub ich, auch gerne noch mal beschäftigen würde“

Sarah (Z. 279-292):

„was sich halt verändert hat ist halt dieses Vorurteil, dieses Vorurteil bei mir, halt Gender gleich Frau, also das ist ganz klar, dass sich da was bei mir verändert hat und auch positiv, also das ich jetzt endlich mal gesehen hab, nein, so ist es ja gar nicht und ähm Männer müssen genauso da rein und da drüber sprechen und es muss da drüber gesprochen werden über das männliche Geschlecht und Verhaltensweisen. Was mir besonders wichtig ist, dass das echt mehr offen gemacht wird, also dass man mehr Männer mit einbezieht und dass das auch klarer gemacht wird und dass es im Endeffekt öffentlicher gemacht wird, das ist mir wichtig“

Christine (Z. 6-12):

„ich fand's ganz produktiv, also das Seminar insgesamt fand ich produktiv, also vor allen Dingen zu sehen wie die anderen da raus gegangen sind, dass so viele gesagt haben, das hat mich total angesprochen. Das kenne ich aus anderen Seminaren nicht zu dem Thema. Ja, das fand ich gut und das hat mir noch mal gezeigt wie gut der biographieorientierte oder überhaupt so eine persönliche Herangehensweise oder praktische Herangehensweise an das Thema so ist“

Subkategorie III.II**Biographiearbeit als Türöffner für individuelle genderrelevante Lernprozesse**Anna (Z. 76-110):

„also ich bin definitiv sensibilisierter dadurch [gemeint ist die Biographieorientierung], sagen wir so, also ich achte halt jetzt viel mehr darauf. Ich hatte zum Beispiel so einen Spiegel [Zeitschrift] in der Hand, also das war eine ältere Ausgabe irgendwie, was bleibt vom Mann noch übrig oder so hieß der Titel und dann war ich direkt halt involviert, aha, das passte zum Thema, dann hab ich mir den Artikel auch durchgelesen und hab dann noch so drüber rekapituliert und zu dem, was wir halt auch äh, worüber wir [im Seminar] auch so gesprochen haben und merke einfach, dass ich jetzt viel sensibler irgendwie bin, dass ich dann auch direkt meinem Freund davon erzählt habe. [...] Ich hatte schon das Bedürfnis mit anderen darüber zu reden, auch über den äh biographischen Anteil, also was ich bei mir so absolut kennen gelernt habe und wie man diesen Genderaspekt halt auch empfindet. Also ich hab mit meiner Schwester angefangen mit ihr über den biographischen Teil zu sprechen und hab dann gemerkt, wie wir ganz alleine auf diesen Genderaspekt kamen und dann hab ich ihr dieses Beispiel [gemeint ist eine biographieorientierte Herangehensweise an das Genderthema] erzählt und hab es einfach mal auf sie wirken lassen und da haben wir dann festgestellt, wie doll man ja doch geprägt ist, das haben wir ja auch im Seminar festgestellt und das hab ich dann halt alles mit ihr so durchgespielt“

Martin (Z.322-3335):

„also einfach diese ständige Bewusstmachung, dieses ständige sich selbst, also bei mir persönlich, sich selbst darauf hinweisen, so, das ist gesellschaftlich konstruiert, reflektier das ein wenig und auch, wenn es eine sichere Basis ist, eine Handlungsbasis und eine Orientierungskategorie dieses polare Denken, einfach zu sagen, ja, versuch das in dein Handeln und in deine Bewertung von Situationen mit einzubeziehen. Das ist mir wirklich [nach dem Seminar] sehr wichtig geblieben und durch dieses Seminar hab ich jetzt diese praktischen Beispiele, ich kann das jetzt mit Leben füllen“

Sebastian (Z. 259-291)

„mir ging's halt so, dass ich bei zig Sachen gedacht hab boah, das ist ja jetzt so, da ist ja dieser Mechanismus gewesen irgendwie, da warst du typisch Junge oder da solltest du typisch Junge sein, sagen wir's besser mal so oder da sollte jetzt was weiß ich wer typisch Mädchen sein und dass man diese Mechanismen halt einfach vorher gar nicht so erlebt hat. Die hat man ja bewusst gar nicht mitbekommen und wenn man sich in seiner eigenen Biographie dann auf einmal klar wird, was da für viele Sachen an Ungerechtigkeiten passiert sind, dann ist es ja viel einfacher dieses Bewusstsein zu bekommen, dass das nicht nur in der eigenen Biographie so ist, sondern überhaupt so und dann wahrscheinlich noch schlimmer. Also fand ich super, Biographiearbeit war dafür auf jeden Fall ein ganz tolles Mittel, ich weiß nicht ob man da sonst diesen persönlichen Bezug dazu so hätte herstellen können, [...] aber durch diese Biographiearbeit wurde ja jeder quasi gezwungen, sich damit so auseinanderzusetzen und ich glaube, das hat die meisten, also mich auf jeden Fall, sehr wach gerüttelt, was das angeht. Fand ich sehr sehr gut.“

Diese Äußerungen stehen nicht für sich allein, sondern wurden in ähnlicher Form von sehr vielen Studierenden im Interview präsentiert. Biographieorientierte Methoden wie die Pädagogische Biographiearbeit sie bereit stellt, können demnach in großem Maße dazu beitragen, einen Zugang zum Genderthema zu arrangieren, der auf der Basis des eigenen Erlebens die Brücke zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit theoretischen, historischen und gesellschaftlich relevanten Genderaspekten schlägt. Die Bereitschaft, sich intensiv und kritisch mit der sozialen Konstruktion, Wirkung sowie Bedeutung von Genderaspekten in unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen, wurde bei den Studierenden scheinbar besonders über die biographieorientierten Einheiten unseres Seminars zu einer persönlich bedeutsamen und daher nachhaltigen Lernerfahrung.

Kategorie IV:

Implizite Lernerfolge durch die biographieorientierte Ausrichtung des Seminars

Neben den zuvor beschriebenen Lernerfolgen in Bezug auf die Genderthematik ließen sich weitere implizite Lernerfolge eruieren. Diese sind vor allem den Bereichen des Erfahrungslernens, des sozialen Lernens, der Persönlichkeitsbildung sowie dem aktivierenden Lernen zuzuordnen. Wir erhielten dazu folgende Aussagen:

Sabrina (Z.286-295)

„mein Lernerfolg ist erstens, dass ich halt mehr Wissen hab jetzt und dass ich was an mir selbst erfahren konnte, aber auch halt wie in diesem Beispiel mit dem, wem wird mehr zugehört, das erfahren konnte, was mich ja sehr überrascht hat und also erstens Wissen, zweitens ist es erfahrbar für mich geworden und drittens kann ich jetzt in meinem Umfeld mehr darauf [gemeint sind genderrelevante Aspekte; Anm. d. A.] achten“

Merle (Z. 460-474)

„ich würde da einen aktiven Lernerfolg sehen, also das ist sozusagen ein Thema, also jetzt sozusagen auch mit anderen Uniseminaren zu vergleichen, wo ich auch den Lernerfolg auch immer mal wieder sehr passiv beurteilen würde, also auch das prägt mich, aber kann ich jetzt nicht immer sagen, dass ich da furchtbar angeregt irgendwie rausgehe, aber auch das kommt irgendwann oder bestärkt mich zum Beispiel in meiner Arbeit mit bestimmten Formen oder mit bestimmten Unterrichtsformen nix zu tun haben zu wollen, also auch das ist irgendwie ein Lernerfolg und jetzt in diesem Fall, also für das Wochenendseminar war das eher ein aktiver Lernerfolg, also ich hab gemerkt, okay, das hat mich beschäftigt, also vorher und nachher, ich hab da aktiv dran teil genommen, also es hat mich irgendwie angeregt, mich auch beteiligen zu wollen oder mich aktiv damit beschäftigen zu wollen und das alles zu reflektieren“

Sabine (Z. 234-246)

„der Lernerfolg war für mich persönlich jetzt glaube ich besser, als hätte ich das hier an der Universität behandelt, weil man einfach da drin war in diesem Thema und weil man auch was machen konnte“

Sebastian (Z. 442-453)

„ich hab ganz viel für mich selbst, für meine Persönlichkeit sag ich mal mitgenommen, und mein Lernerfolg ist halt der, dass ich halt auf dieses Thema jetzt irgendwie gestoßen bin, was ich glaube ich glaube, was ganz wichtig ist, also für mich auch persönlich nochmal vielleicht extra wichtig ist und dass ich jetzt da die Möglichkeit bekommen hab, mich damit weiter zu beschäftigen, mich damit auseinanderzusetzen und dann dadurch irgendwie so ein Stück in meiner Persönlichkeitsentwicklung sag ich mal voranzuschreiten so und vielleicht auch ein Stück besser mit sich ins Reine zu kommen, wenn man das so sagen kann irgendwie. Und das ist jetzt ja eine ganz große Sache, also so, das ist super, ja, also dieser Lernerfolg war quasi informell“

Isabelle (Z. 247-256)

„ganz von den beiden Themen ab finde ich, haben sich so soziale Kompetenzen noch mal gestärkt. Anderen Leuten aktiv zuzuhören, auch aktives Zuhören mal zu üben, das lernen wir alle theoretisch und vielleicht macht man dann auch mal eine kleine Übung dazu, aber das dann wirklich mal über einen längeren Zeitraum zu machen und auch bei verschiedenen Menschen zu machen, das fand ich sehr gut, das hat sich wirklich gefestigt, sag ich mal, das war eine schöne Erfahrung. Ja, dann natürlich zu beiden Themenbereichen da mal einen Überblick zu bekommen und ähm, ja, sowohl Theorie als auch Praxis zu üben“

10. Fazit & Ausblick für Gender in der Lehre

Aus den Seminarerfahrungen und Auswertungen können einige anregende Schlüsse für eine effektive Bearbeitung des Genderthemas in der universitären Lehre gezogen werden. Der Blick richtet sich hierbei insbesondere auf die

Förderung von Genderkompetenz bei der Zielgruppe der Studierenden sowie auf die Gruppe der Lehrenden, die Seminare zum Thema Gender anbieten.

1. Es ist zu berücksichtigen, dass viele Studierende eine vorurteilsbelastete bzw. negative Einstellung zum Genderthema haben. Diese muss zunächst zugelassen und thematisiert werden, um überhaupt in eine wertvolle themenbezogene Auseinandersetzung zu finden.
2. Ein Diversity Management ist angeraten, um die vielfältigen kulturellen, sozialen und demographischen Perspektiven auf das Genderthema nicht zu vernachlässigen und damit grundlegende biographische Erfahrungen der Studierenden herab zu setzen.
3. Eine interaktive anstatt instruktive Bearbeitung des Genderthemas ist sinnvoll, um individuelle Bezüge zum Thema zu erkennen und für persönlich bedeutsame Lernprozesse nutzbar zu machen. Das biographische Wissen der Studierenden stellt hierbei eine grundlegende Ressource dar.
4. Die theoretische Wissensvermittlung zum Genderthema sollte soweit wie möglich an biographische Sinnressourcen der Studierenden rückgekoppelt werden.
5. Lehrende sollten ihre eigenen biographischen Bezüge zum Genderthema reflektieren können.

Insbesondere das Aufbrechen von Vorurteilen zum Genderthema über eine biographieorientierte und interaktive didaktische Gestaltung von Seminaren und die damit einhergehende Ermöglichung einer motivierten studentischen Auseinandersetzung, sollte für die universitäre Lehre zum Thema in diskursiver Weise Beachtung finden. Eine Diskussion und Weiterentwicklung der hier dargestellten Ergebnisse und Ansätze ist wünschenswert. Die Pädagogische Biographiearbeit kann nach diesen Einschätzungen ein Medium sein, Lehrveranstaltungen zu konzipieren, die nachhaltig wirksame Lernprozesse zum Genderthema in Gang setzen. Sie setzt dabei eine biographieorientierte Haltung der Lehrenden voraus und bedient sich unterschiedlichster didaktischer Methoden, die immer passgenau neu entwickelt werden müssen. Sowohl für die Lehrenden hinsichtlich ihrer persönlichen Reflexionsfähigkeit und der

didaktischen Ausrichtung ihrer Seminare als auch für die Studierenden und das Genderthema kann die Pädagogische Biographiearbeit ein Türöffner sein für gendergerechte Veränderungsprozesse im Lehrgeschehen.

11. Literaturverzeichnis

Blickhäuser, Angelika/von Barga, Henning (2006): Mehr Qualität durch Gender-Kompetenz. Ein Wegweiser für Training und Beratung im Gender Mainstreaming. Königstein. Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung

Budde, Jürgen (2008): Gender-Kompetenz für die Erwachsenenbildung. In: DIE (Hrsg.): Zeitschrift für Erwachsenenbildung. Heft 4/2008. S. 43-46.

Derichs-Kunstmann, Karin (Hrsg.) (2007): Gender-Kompetenz in Bildungsforschung und –praxis. Dokumentation der Fachtagung in Recklinghausen. Online abzurufen unter http://www.gender-qualifizierung.de/Doku_Fachtagung.pdf (zuletzt abgerufen am 24.02.2009)

Derichs-Kunstmann, Karin (2007): Das GeQuaB-Konzept als Beitrag zur Handlungsforschung im pädagogischen Feld. In: Derichs-Kunstmann, Karin (Hrsg.) (2007): Gender-Kompetenz in Bildungsforschung und –praxis. Dokumentation der Fachtagung in Recklinghausen. S. 10-12. Online abzurufen unter http://www.gender-qualifizierung.de/Doku_Fachtagung.pdf (zuletzt abgerufen am 24.02.2009)

Derichs-Kunstmann, Karin / Kaschuba, Geritt / Schnier, Victoria (2008): Wie kann man Gender-Kompetenz vermitteln? Das GeQuaB-Konzept und seine Übertragbarkeit auf die Hochschule. Vortrag auf der Tagung „Gender-Kompetenz in Forschung, Lehre und Verwaltung“ in der Universität Luxemburg am 24.06.08. S.1. Online abzurufen unter http://www.gender-qualifizierung.de/GeQuaB_Luxemburg-deutsch.pdf (zuletzt abgerufen am 26.02.09)

Erpenbeck, John / Rosenstiel von, Lutz (Hrsg.) (2003): Handbuch Kompetenzmessung. Stuttgart.

Faulstich-Wieland, Hannelore (1994): Reflexive Koedukation. Zur Entwicklung der Koedukationsdebatte in den Bundesländern. In: Bracht, Ulla / Keiner, Dieter (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse und die Pädagogik (Jahrbuch der Pädagogik 1994). Frankfurt/Main. S. 325-342.

Gildemeister, Regine (2004): Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden. S. 132-141.

Hervé, Florence / Wurms, Renate (Hrsg.) (2006): Das Weiberlexikon. Von Abenteurerin bis Zyklus. Köln.

Hölzle, Christina / Jansen, Irma (Hrsg.): Ressourcenorientierte Biographiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden. Lehrbuch. Wiesbaden 2009.
Hoops, Sabrina (2008): „Bei uns sind alle gleich“ – Das Thema Gender soll aber keiner merken. In: DJI Bulletin 82. Heft 2/08. S. 22-24.

Jagusch, Britta (2008): Gendergerechtigkeit in der Schule. Eine Schavan-Äußerung zur Koedukation erlangt Medienaufmerksamkeit. In: Zeitschrift für Erziehung und Wissenschaft. Heft 12/2008. S. 32-33.

Jenter, Anne (2008): Wir brauchen gender-kompetente Lehrkräfte. Kommentar zum geschlechtergetrennten Unterricht. In: Zeitschrift für Erziehung und Wissenschaft. Heft 12/2008. S. 33.

Justen, Nicole (2005): (K)eine Zeit für "Ich-Geschichten". Zur Relevanz biographischer Arbeit in der Erwachsenenbildung. In: Schlüter, Anne (Hrsg.): "In der Zeit sein..." Beiträge zur Biographieforschung in der Erwachsenenbildung. Bielefeld. S. 37-56.

Justen, Nicole (2006): Biographiearbeit mit Studierenden der Diplom-Pädagogik: Zwischen wissenschaftlicher Theorie und biographischen Lernerfahrungen. In: Der Pädagogische Blick. 14. Jg. / Heft 2. S. 94-106.

Justen, Nicole (2009): Biographieorientierte Gendersensibilisierung für Studierende. In: Journal Netzwerk Frauenforschung NRW. Nr. 25. S. 25-26.

Justen, Nicole (2009): Genderkompetenz zwischen wissenschaftlichem Diskurs und bildungspraktischer Umsetzung. In: Der Pädagogische Blick, 17. Jg. / Nr. 3. S. 157-167.

Macha, Hildegard / Fahrenwald, Claudia (Hrsg.) (2007): Gender Mainstreaming und Weiterbildung – Organisationsentwicklung durch Potentialentwicklung. Opladen & Farmington Hills.

Metz-Göckel, Sigrud / Roloff, Christine (2002): Gender Training - Konzepte - Erfahrungen. GeQuaB-Arbeitsmaterialien Nr. 4. http://www.medienbildung.net/pdf/themen_seiten/metz_goeckel_roloff.pdf (zuletzt abgerufen am: 02.03.2009)

Schlüter, Anne (2004): Gender in der Erwachsenenbildung. In: Glaser, Edith / Klika, Dorle / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn 2004. S. 502-514.

Schlüter Anne (2008): Biographisches Lernen als Bestandteil des Studiums zur Professionalisierung der Erwachsenenbildung? In: DIE (Hrsg.): Report – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. 31. Jg. / Heft 4. S. 33-42.

Schlüter, Anne / Justen, Nicole: Pädagogische Biographiearbeit mit Studierenden zur Förderung von Genderkompetenz. In: Auferkorte-Michaelis, Nicole / Stahr, Ingeborg / Schönborn, Anette / Fitzek, Ingrid (Hrsg.): Gender als Indikator für gute Lehre. Erkenntnisse, Konzepte und Ideen für die Hochschule. S. 169-179.

Smykalla, Sandra (2006): Was ist Gender? Berlin. S. 1-11. Online-Publikation zu finden unter http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gkompz_was_ist_gender.pdf (zuletzt abgerufen am 11.02.2009)

Spieß, Gesine (2006): Voll gesellschaftsfähig! Mit einer gendersensiblen Lehre – eine Materialsammlung. In: Mörth, Anita / Hey, Barbara (Hrsg.): geschlecht + didaktik. Graz. Online-Publikation zu finden unter http://www.uni-graz.at/kffwww/geschlecht_didaktik/ (zuletzt abgerufen am 11.02.2009)

Venth, Angela (2006): Gender-Porträt Erwachsenenbildung. Bielefeld.

12. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Altersstruktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
- Abb. 2 Einfluss von Biographiearbeit auf den persönlichen Zugang zu Gender
- Abb. 3 Ermöglichung der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtssozialisation
- Abb. 4 Sensibilisierung für die Theorie von Geschlecht durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtssozialisation
- Abb. 5 Biographieorientierung als Möglichkeit der Förderung des Interesses am Genderthema
- Abb. 6 Biographiearbeit als Möglichkeit der Förderung von Genderkompetenz
- Abb. 7 Gefühlte Sicherheit im Umgang mit Genderaspekten

13. Anhang

- a) Vorabfragebogen
- b) Evaluationsfragebogen
- c) Leitfaden für die Interviews

a) Vorabfragebogen

Vorab-Fragebogen zum Blockseminar
Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von
Genderkompetenz

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
 dieser Fragebogen ist der Vorab-Fragebogen zum Seminar „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz“, an dem Sie vom 18. Juli bis zum 20. Juli teilnehmen werden. Er dient der Vorab-Erfassung von biographie- und genderspezifischen Aspekten, um in Verbindung mit einem weiteren Fragebogen und einem Leitfadenterview nach dem Seminar die Möglichkeit Pädagogischer Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei Studierenden der Erziehungswissenschaften zu erschließen.

Alle Ihre Angaben werden ausschließlich anonym ausgewertet und nicht an Dritte weitergegeben!

Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme 😊 (Dipl. Päd. Nicole Justen)

Bitte geben Sie Ihr *Geschlecht* an:

Bitte geben Sie Ihr *Alter* an:

Bitte geben Sie Ihren *Familienstand* an:

Anzahl eigener bzw. angenommener *Kinder*, die mit Ihnen im gleichen Haushalt leben:

Wenn Sie neben dem Studium einer *Arbeit* nachgehen, in welchen Bereichen sind Sie dann tätig? (Mehrfachnennungen möglich)

Bitte beantworten Sie nun folgende Fragen möglichst *spontan*:

1) In welchem Maße können Sie sich mit Ihrem eigenen Geschlecht identifizieren?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

2) Als wie weiblich empfinden Sie sich selber?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (wenig weiblich) bis 10 (sehr weiblich).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

3) Als wie männlich empfinden Sie sich selber?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (wenig männlich) bis 10 (sehr männlich).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

4) Wenn Sie sich die in unserer Gesellschaft herrschenden Geschlechterrollenbilder vor Augen führen, als wie sehr empfinden Sie sich dann selber diesem Bild entsprechend?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (wenig entsprechend) bis 10 (sehr entsprechend).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

5) Wenn Sie sich Ihre Eltern vor Augen führen, als wie geschlechtsrollentypisch würden Sie diese in ihrem Verhalten beschreiben?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (wenig geschlechtsrollentypisch) bis 10 (sehr geschlechtsrollentypisch).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

6) Wenn Sie sich Ihre eigene Erziehung und Sozialisation vor Augen führen, als wie geschlechtsrollentypisch würden Sie diese beschreiben?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (wenig geschlechtsrollentypisch) bis 10 (sehr geschlechtsrollentypisch).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

7) Wie oft haben Sie sich aufgrund Ihres Geschlechts schon ungerecht behandelt gefühlt?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (noch nie) bis 10 (sehr oft).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

8) Wie oft haben Sie sich aufgrund Ihres Geschlechts schon diskriminiert gefühlt?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (noch nie) bis 10 (sehr oft).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

9) Wie oft haben Sie sich aufgrund Ihres Geschlechts schon fehl eingeschätzt gefühlt?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (noch nie) bis 10 (sehr oft).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

10) Wie oft sind in Ihrem Familienkreis Aspekte von Geschlechterungerechtigkeiten Thema?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (nie) bis 10 (sehr oft).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

11) Wie oft sind in Ihrem Freundeskreis Aspekte von Geschlechterungerechtigkeiten Thema?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (nie) bis 10 (sehr oft).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

12) Wie oft befassen Sie sich selber mit Aspekten zum Thema Geschlechterungerechtigkeiten?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (nie) bis 10 (sehr oft).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

13) Wie konstruktiv empfinden Sie Gespräche zum Thema Geschlechterungerechtigkeiten?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (wenig konstruktiv) bis 10 (sehr konstruktiv).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

14) Wie schätzen Sie Ihre Sensibilität für Geschlechterdiskriminierungen ein?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (gering) bis 10 (sehr hoch).

❖ Diskriminierung von Frauen

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

❖ Diskriminierung von Männern

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

15) Gender ist für mich ...

(bitte in Stichworten oder kurzem Statement antworten)

**16) Beschreiben Sie bitte in wenigen Worten, was Sie unter Genderkompetenz verstehen!****17) Wie sicher fühlen Sie sich im Umgang mit Genderaspekten und bei deren Umsetzung?**

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (sehr unsicher) bis 10 (sehr sicher).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

18) Wie schätzen Sie Ihr Wissen zum Thema „Gender“ ein?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (gering) bis 10 (sehr groß).

<input type="checkbox"/>									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Bitte beantworten Sie zum Schluss noch einige wenige Fragen, die für die flexible Gestaltung des Seminars hilfreich sind, um Ihre Erwartungen und Bedarfe optimal berücksichtigen zu können:

(1) Wie viel Vorwissen haben Sie zur Biographiearbeit?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar keines) bis 10 (sehr viel).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

(2) Ich erhoffe mir vom Seminar...**(3) Ich habe die Sorge, dass...****(4) Ich freue mich auf das Seminar, weil...**

*HERZLICHEN DANK UND AUF WIEDERSEHEN IM SEMINAR ☺
Dipl. Päd. Nicole Justen*

b) Evaluationsfragebogen

Evaluations-Fragebogen zum Blockseminar
Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von
Genderkompetenz

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
 dieser Fragebogen ist der Evaluations-Fragebogen zum Seminar
 „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von
 Genderkompetenz“, an dem Sie vom 18. Juli bis zum 20. Juli teilgenommen
 haben. Er dient in Verbindung mit dem Vorab-Fragebogen und einem noch
 folgenden Leitfadeninterview der Analyse der Möglichkeiten, Pädagogische
 Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei
 Studierenden der Erziehungswissenschaften in universitären Seminaren
 einzusetzen.

Alle Ihre Angaben werden ausschließlich anonym ausgewertet und nicht an
 Dritte weitergegeben!

Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme ☺ (Dipl. Päd. Nicole Justen)

Bitte geben Sie Ihr *Geschlecht* an:

Bitte beantworten Sie nun folgende Fragen möglichst *spontan*:

**19) In welchem Maße hat die Biographieorientierung des
 Seminars dazu beigetragen, dass Sie sich gut und frei mit
 Redebeiträgen äußern konnten?**

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar nicht) bis 10 (sehr gut).

 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

**20) In welchem Maße hat die Biographieorientierung des
 Seminars im Vergleich zu anderen Blockseminaren dazu
 beigetragen, dass Sie sich aktiv beteiligt haben?**

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar nicht) bis 10 (sehr stark).

 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

**21) In wie weit hat die Biographieorientierung des Seminars
 die Gesamtatmosphäre negativ bzw. positiv beeinflusst?**

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (negativ) bis 10 (positiv).

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

22) In welchem Maße hat die Biographieorientierung des Seminars für Sie einen persönlich bedeutsamen Zugang zu Genderthemen ermöglicht?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar nicht) bis 10 (sehr gut).

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

23) Wie bewerten Sie die Möglichkeit, die Bearbeitung wissenschaftlicher Themen über persönlich bedeutsame Zugänge zu ermöglichen?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut).

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

24) In welchem Maße konnten Sie sich im Seminar mit Ihrer eigenen Geschlechtssozialisation auseinandersetzen?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar nicht) bis 10 (sehr gut).

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

25) In welchem Maße hat die Auseinandersetzung mit Ihrer eigenen Geschlechtssozialisation Sie für die Theorie der Konstruktion von Geschlecht sensibilisiert?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar nicht) bis 10 (sehr stark).

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

26) In welchem Maße hat die Auseinandersetzung mit der Geschlechtssozialisation Ihrer Kommilitoninnen / Kommilitonen Sie für die Theorie der Konstruktion von Geschlecht sensibilisiert?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar nicht) bis 10 (sehr stark).

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

27) In welchem Maße regten die biographischen Übungen Sie dazu an, sich auch außerhalb der regulären Seminarzeiten darüber auszutauschen?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar nicht) bis 10 (sehr stark).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

28) In welchem Maße haben die biographischen Übungen bei Ihnen eine allgemeine Selbstreflexion angeregt?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (gar nicht) bis 10 (sehr stark).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

29) In welchem Maße hat die Biographieorientierung des Seminars Ihr Interesse an Genderthemen gefördert?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (gar nicht) bis 10 (sehr stark).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

30) Für wie sinnvoll erachten Sie Methoden der Pädagogischen Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (gar nicht sinnvoll) bis 10 (sehr sinnvoll).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

31) Wie viele unerwartete bzw. überraschende Erkenntnisse haben Sie durch die biographischen Übungen gewonnen?

Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (gar keine) bis 10 (sehr viele).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

32) Wie gut hat Ihnen der biographieorientierte Einstieg ins Seminarthema am Freitag gefallen?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut).

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

33) Wie gut bzw. schlecht haben Ihnen persönlich die biographischen Übungen gefallen?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut).

Übung I „Der Blick zurück...“ (Samstag vormittag)

 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Übung II „Wie die Karten fallen...“ (Samstag nachmittag)

 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Übung III „Der Blick zurück...nach vorn.“ (Sonntag vormittag)

 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

34) Wie sicher fühlen Sie sich nach dem Seminar im Umgang mit Genderaspekten und deren Umsetzung?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (nicht gut) bis 10 (sehr gut).

 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

 Bitte beantworten Sie zum Schluss noch einige Fragen, die für die allgemeine Evaluation des Seminars hilfreich sind, um zukünftige Seminare dieser Art verbessern zu können:

(1) Wie schätzen Sie den Lerneffekt dieses Seminars ein?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut).

 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

(2) Als wie angemessen haben Sie das Verhältnis von Theorie und praktischen Übungen erlebt?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (nicht angemessen) bis 10 (sehr angemessen).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

(3) Als wie wünschenswert erachten Sie es, im biographieorientierte Seminare im erziehungswissenschaftlichen Studium anzubieten?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (nicht wünschenswert) bis 10 (sehr wünschenswert).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

(4) Was hat Ihnen am Seminar besonders gut gefallen?

(5) Was hat Ihnen am Seminar nicht so gut gefallen?

(6) Was möchten Sie mitteilen, nach dem noch nicht gefragt wurde?

(7) Wie lautet Ihre Gesamtbewertung für das Seminar?

Bewerten Sie auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut).

<input type="checkbox"/>										
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

*HERZLICHEN DANK UND AUF WIEDERSEHEN ZUM
LEITFADENINTERVIEW ☺
Dipl. Päd. Nicole Justen*

c) Leitfaden**Leitfaden**

für die Interviews zum Blockseminar „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei Studierenden der Diplom Pädagogik bzw. des M.A. Erwachsenenbildung / Adult Education“

Warm- Up Fragen

- Sie erinnern sich sicher noch an den Abschlussnachmittag unseres Seminars. Können Sie mir bitte erzählen mit welchen Gedanken und Gefühlen Sie das Seminar für sich abgeschlossen haben?
- Können Sie mir erzählen wie Ihre Meinungen, Ideen, Gefühle zum Thema Gender vor unserem Blockseminar war?
- Können Sie mir bitte erzählen, welches Interesse Sie dazu bewogen hat, am Blockseminar teil zu nehmen?
- Welche Erwartungen hatten Sie an das Seminar?

Sondierungsfragen

- Können Sie mir bitte, bezogen auf das Seminar, ein oder mehrere Erlebnisse erzählen, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben sind?
- Sie haben sich auch außerhalb der regulären Seminarzeiten zum Seminarthema ausgetauscht. Können Sie mir bitte erzählen, worüber Sie sich dann unterhalten haben?
- Können Sie mir bitte erzählen wie Sie die Biographieorientierung des Seminars erlebt haben?
- Hatten Sie nach dem Seminar Gelegenheit mit anderen Leuten darüber zu reden und wenn ja, was haben Sie erzählt und wie waren die Reaktionen?
- Wie würden Sie jemandem mit eigenen Worten erklären, was Genderkompetenz ist?
- Wie würden Sie Ihre aktuelle Kompetenz zum Thema Gender beschreiben?
- Was ist Ihnen persönlich besonders wichtig am Genderthema?
- Hat sich durch das Blockseminar etwas an Ihrer Einstellung, Wahrnehmung oder dem Bezug zum Thema Gender verändert? Bitte beschreiben Sie!

- Wie würden Sie Ihren Lernerfolg durch das Seminar insgesamt beschreiben?
- Wie sollte Ihrer Meinung nach Gender in die universitäre Lehre einfließen und welche Wünsche haben Sie diesbezüglich?
- Würden Sie das Blockseminar weiter empfehlen und wenn ja wie?
- Wenn Sie das Seminar in eigenen Worten beschreiben sollten, was würden Sie dann sagen?
- Möchten Sie abschließend noch etwas loswerden?